

Arbeiter-Zeitung

Sonntag/Donnerstag, 24. Mai 1930
12. Jahrgang, Nummer 120

Preis: 10 Pfennige
Anzeigenpreis: 10 Pfennige
Einzelnummer 10 Pf.
unter Schutzband 3,00 Mk.
Kommunistische Partei Deutschlands
Zentralverwaltung
Karl-Liebknecht-Str. 10
Berlin

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsbezug: Breslau 10, Kreuzstr. 50, Tel. 500 30.
Postfach: Breslau 544, Postabteilung: Breslau, Kreuzstr.
50, Tel. 239 02. Druckerei: Breslau, Kreuzstr. 50.
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Freitagabend
18-19 Uhr. Samstag 10-11 Uhr. Sonntag 11-12 Uhr.
Verlag: Breslau, Kreuzstr. 50, Tel. 500 30.
Postfach: Breslau 544, Postabteilung: Breslau, Kreuzstr.
50, Tel. 239 02. Druckerei: Breslau, Kreuzstr. 50.
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Freitagabend
18-19 Uhr. Samstag 10-11 Uhr. Sonntag 11-12 Uhr.
Verlag: Breslau, Kreuzstr. 50, Tel. 500 30.
Postfach: Breslau 544, Postabteilung: Breslau, Kreuzstr.
50, Tel. 239 02. Druckerei: Breslau, Kreuzstr. 50.

Sonntag Beginn unserer Werbekampagne

Die „Arbeiter-Zeitung“ — eure Waffe!

Die Lawine des Hungers wächst — Katastrophale Lage auf dem Arbeitsmarkt — Der Stot des Bürgerblods — Arbeiter organisiert den Abwehrkampf!

Breslau, 24. Mai. Einundzwanzig Monate Hermann Müller-Regierung haben der werktätigen Bevölkerung in Deutschland eine gewaltige Verschlechterung ihrer Lebenshaltung und die Verschärfung der politischen Unterdrückung gebracht. Mit dem Anwachsen der Schwierigkeiten für den deutschen Kapitalismus wird der Kurs der finanzkapitalistischen Regierung gegen das Proletariat noch aggressiver und brutaler. Es liegt nicht daran, daß jetzt nicht der Sozialdemokrat Hermann Müller der Zentrumsmann Brüning Reichskanzler ist, sondern an der Zuspitzung der allgemeinen Lage in Deutschland, daß die Bürgerblodregierung nicht nur die von Hermann Müller ausgearbeiteten Hungergesetze übernimmt, sondern noch weitere Maßnahmen zur Verschlechterung der proletarischen Lebenshaltung durchführt.

Das Ökoprogramm, das von Hermann Müller vorbereitet, und von Brüning jetzt endgültig ausgearbeitet worden ist, bringt den Großgrundbesitzern und Kapitalisten ein Milliardenangebot und sieht einer Reihe von Maßnahmen zum Ausbau der Ostprovinzen zum Ausmarschgebiet gegen Sowjetrußland vor.

Der Haushaltsplan der Reichsregierung steht im Zeichen der verschärften Ausplünderung und Unterdrückung der werktätigen Massen. In seinen Einnahmen zeigt dieser Etat, daß weit über 70 Prozent der 11,6 Milliarden durch Massensteuern und Böse aus den Taschen der werktätigen Bevölkerung herausgefangt werden durch ein überhöht raffiniertes Steuersystem.

Die Besitzkernern werden in diesem Jahre wiederum um 182 Millionen Mark gesenkt, die Massensteuern dagegen um acht weniger als 805,5 Millionen Mark erhöht, wobei die tatsächliche Auswirkung dieser Steuern durch die doppelte und dreifache Preiserhöhung mehrere Milliarden ausmacht!

Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit hat ein immer furchtbarer Anschlag angenommen. Während im Sommer des vorigen Jahres für 1929 noch mit einer durchschnittlichen Arbeitslosenzahl von 900 000 bis 1,1 Million gerechnet wurde, hat schon der berichtigte Plan der Reichsanstalt vor knapp zwei Wochen, zu dem sich damals der Reichsfinanzminister Brüning sofort im Namen des Kabinetts

bekannte, eine Durchschnittszahl von 1,5 Millionen Arbeitslosen für 1930 vorgesehen. Inzwischen gibt selbst das Reichsfinanzministerium des Bürgerblods als wahrscheinliche Durchschnittszahl 1,7 Millionen Arbeitslose an, wobei es sich bei allen diesen Ziffern lediglich um diejenigen Arbeitslosen handelt, die von der Arbeitslosenversicherung erfasst sind, nicht etwa um die von der Arbeitslosenversicherung nicht erfaßten, die von der Arbeitslosenversicherung nicht erfaßt sind, nicht etwa um die von der Arbeitslosenversicherung nicht erfaßten, die von der Arbeitslosenversicherung nicht erfaßt sind. Selbst nach dem freizierten Materialbericht des ADW, ergibt sich eine umgekehrte Perspektive. In der Zeit vom Februar bis zum April war eine Steigerung der Arbeitslosigkeit bei den Bergarbeitern von 4,3 Prozent auf 6,3 Prozent, bei den Metallarbeitern von 15,7 Prozent auf 17 Prozent, bei den Textilarbeitern von 12,8 Prozent auf 14,8 Prozent, in der Glasindustrie von 18 Prozent auf 20,2 Prozent zu verzeichnen. Die gleiche Erscheinung zeigt sich im Baugewerbe, wo die Arbeitslosigkeit im Jahre 1929 Ende April 19,2 Prozent betragen hat, in diesem Jahre Ende April jedoch 42,9 Prozent beträgt. Es wird also eine gewaltigere Steigerung der Arbeitslosenziffern eintreten, als die Bürgerblodregierung angibt. Die Lawine des Hungers wird wachsen.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird immer katastrophaler. Die Bürgerblodregierung kündigt einen radikalen Abbau der Unterstützung und eine radikale Einschränkung der Arbeitslosenversicherung an. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat in einem Antrag, der in der nächsten Zeit im Reichstag behandelt wird, folgende Forderungen der Arbeitslosen aufgestellt:

1. Die tägliche Maximalarbeitszeit wird auf sieben Stunden festgesetzt; für Frauen und Jugendliche auf sechs Stunden. Die Leistung von Überstunden ist verboten. Bei eintretendem Arbeitsmangel ist zur Vermeidung von Entlassungen die Arbeitszeit unter Fortzahlung der bisherigen Löhne unter die siebenstündige Maximalarbeitszeit herabzusetzen.
2. Den Anträgen auf Stilllegung der Betriebe darf nicht entsprochen werden.
3. Alle Unternehmungen, private, wie des Reiches, der Länder und

Gemeinden, haben die vorhandenen offenen und freierwerbenden Arbeitsplätze bei dem zuständigen Arbeitsamt anzumelden. Sämtliche offenen Arbeitsplätze dürfen nur durch die Vermittlung des zuständigen Arbeitsamtes unter Kontrolle der gewählten Erwerbslosenausschüsse besetzt werden. Die Vermittlung von Arbeitslosen in offene Arbeitsstellen hat je nach der Berufsart in der Reihenfolge zu geschehen, wie die Arbeitslosmeldungen erfolgt sind. Die Pflichtarbeit aller Art wird beseitigt.

4. Die Arbeitslosenunterstützung wird unter Fortfall aller bisherigen Karenzzeiten und Sperren für die gesamte Dauer der Arbeitslosigkeit gezahlt.

5. Die Reichsregierung hat im Etat für 1930 für Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung und für Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge, insbesondere für den kommunalen Wohnungsbau, 500 Millionen Reichsmark einzusetzen.

6. Bahnhofsunterstützungen werden nach einheitlichen, reichsgerichtlichen Mindestfürsorgegrößen entsprechend Gruppe 12 der Besoldungsordnung festgesetzt.

7. Die Beschäftigung von Frauen ist acht Wochen vor und acht Wochen nach der Niederkunft verboten. Der Lohn ist in dieser Zeit in voller Höhe weiterzuzahlen. Abkündigungen sind von der Festhaltung der Schwangerschaft bis zu einem Jahre nach der Niederkunft unwirksam. Die gesetzlichen Schutzbestimmungen werden auf Landarbeiterinnen und Hausangestellte ausgedehnt.

Für diese Mindestforderungen, für die Millionenarmeen der aus dem Produktionsprozeß herausgestoßenen Proletarier, muß das gesamte Proletariat mit revolutionären Methoden den schärfsten Kampf führen.

Die „Arbeiter-Zeitung für Schlesien und Oberschlesien“ ruft mit der kommunistischen Partei die werktätigen Massen zum Kampf gegen die Regierung des Hungers und der Kriegsvorbereitungen auf. Sie unterrichtet alle Proletarier über die Maßnahmen des Klassenkampfes und von den Abwehrkämpfen der Arbeiterklasse, die „Arbeiter-Zeitung“ rüttelt die Absteifenden auf und alarmiert die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter gegen die Anschläge der Trübsregierung.

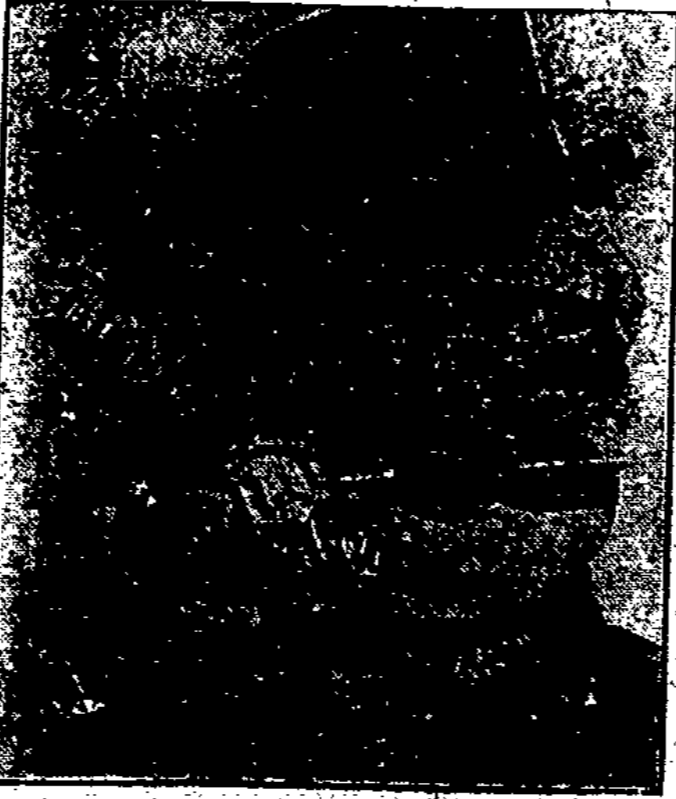
Mit dem heutigen Tage beginnt die Werbekampagne der „Arbeiter-Zeitung“, und es ergeht der Appell an alle Werktätigen, ihre Zeitung im Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeuter unter dem Terror des Severing'schen Kommunengesetzes zu unterstützen, jeder Proletarier muß in dieser Situation die kommunistische Tagespresse abonnieren und für ihre weiteste Verbreitung sorgen. Nur wenn die breiten Schichten der Arbeiterklasse wirklich mobilisiert und über den Ernst der Lage aufgeklärt werden, wird es möglich sein, die Lawine des Hungers abzuwehren und eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

Landtag beschlußunfähig

Berlin, 24. Mai. Im Preussischen Landtag sollte gestern die Abstimmung über den Etat stattfinden. Zur Deckung des Defizitbetrages hatten die Koalitionsparteien einen Antrag auf Verdoppelung der Grundvermögenssteuer eingebracht. Die Erhöhung dieser Steuer wird eine gewaltige Steigerung der Mieten zur Folge haben. Die Deutschnationalen, die diese Gelegenheit benutzen wollten, um die Preußenkoalition unter Druck zu setzen, verlangten aus demagogischen Gründen nämentliche Abstimmung. Das war einem großen Teil der Abgeordneten der Koalitionsparteien äußerst unangenehm. Bei der Abstimmung stellte es sich heraus, daß das Plenum nicht beschlußfähig war. An der Abstimmung beteiligten sich nur 181 Abgeordnete. Zur Beschlußfähigkeit gehören aber 226 Stimmen. Auch am Nachmittag, bei der Schlußabstimmung über den gesamten Etat, fehlten zur Beschlußfähigkeit noch 4 Stimmen. Ein großer Teil der Abgeordneten war gar nicht zur Verhandlung im Landtag erschienen, um sich vor der Abstimmung zu drücken. Sie sind aber nicht ferngeblieben, um die Steigerung der Mieten wirklich zu verhindern, sondern um nicht die offizielle Verantwortung für den Mietwucher auf sich zu nehmen. Sie wissen sehr gut, daß die Koalitionsregierung vielleicht auf dem Wege eines Notgesetzes oder in anderer Form die Erhöhung der Grundvermögenssteuer durchsetzen wird. Die werktätigen Massen dürfen sich durch das heuchlerische Verhalten der ferngebliebenen bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag nicht irreführen lassen, sondern gegen die gesamte Front der Ministerkammer von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten den schärfsten Kampf führen.

Dein Blatt ist die „Arbeiter-Zeitung“ / Von Kasimir Sublimer

Das Gesicht der Bürgerpresse



Prolet, da gibts kein Ueberlegen:
Die höchste Zeit, mit einem Ruck
Das Schundzeug aus dem Haus zu fegen,
Was voll sich frißt beim Volksbetrug!
Werttätiger in Dorf und Stadt:
„Arbeiter-Zeitung“ heißt dein Blatt!!

Die „Schlesische“, des Thrones Stütze,
Macht weiter schwarzweißrot Gebrumm,
Der Wilhelm und der Alte Fritze
Spuckt bei den Hugenbergern rum.
Den Ludendorff-Geist ham wir satt ...
Raus aus dem Haus das Kaiserblatt!

Neutral nennt sich der „Generale“,
Die Industrie, sie hält ihn aus,
Mit „Volksgemeinschaft“ und Courths-Mahler
Verpestet er das ganze Haus.
Von Phrasen wird der Mensch nicht satt ...
Raus aus dem Haus das Sahberblatt!

„Volkszeitung“ für die Katholiken,
Der Weihrauchdunst schwebt durch das Haus,
Pius hetzt mit verzerrten Blicken,
Doch Sowjetrußland lacht ihn aus.
Der Papst macht keinen Kumpel satt ...
Zum Teufel mit dem Muckerblatt!

„Breslauer Zeitung“ — Demokraten,
Die haben auch ihr Druckpapier,
Sie sind für Tugend und Soldaten,
Groener und Kütz — ist ihr Panier.
Der Börsenschwindel macht sie satt ...
Raus aus dem Haus das Jobberblatt!

Die „Volkswacht“ ist für Schlichtungs-kniffe,
Für Konkordat und Wucherzoll,
Für Koalition und Panzerschiffe,
Löbe schlägt sich den Schmerbauch voll!
Die Bonzen leben vom Verrat ...
Raus mit dem Reformistenblatt!

Vorstoß gegen Lohnsenkungsoffensive

Stoß in allen Betrieben energisch nach!

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht:

Die Offensive des deutschen Trustkapitals auf den Nominallohn der deutschen Arbeiterklasse hat in einem ungeheuren Ausmaß eingeschlagen. Diese Offensive erfolgt, nachdem eine parteiübergreifende Kampfkampagne durch Massenbesetzungen, Steuer- und Zollsenkungen von der Herrmann-Müller-Regierung und dem Brüning-Schleier-Kabinett bereits eingeleitet wurde. Dazu kommen die Beschäftigten, in Preußen und Thüringen bereits durchgeführten Mietererhöhungen, die Millionenkürzungen im Etat für 1930 für soziale Ausgaben, die weiteren Verschlechterungen in der Erwerbslosenversicherung und der Abbau der Wohlfahrtsunterstützungen in den Gemeinden.

Durch alle diese Maßnahmen, die dem Programm der Schwerindustrie entsprechen, wird sich die Lage des deutschen werktätigen Volkes in der Zukunft noch katastrophaler gestalten.

Ermuntert und gestärkt durch die Haltung der Reichsregierung haben die Unternehmer bereits zu direkten Lohnsenkungsmaßnahmen gegriffen. Die Direktion der Mansfeld W.G. hat eine Kürzung des bestehenden Lohns mit der Forderung auf eine 15prozentige Senkung des Lohnes vorgenommen. Gleichzeitig droht dieselbe Firma mit der Entlassung von 11000 Arbeitern und Angestellten. Die Vereinigung sächsischer Metallindustrieller hat das Lohnabkommen für die Bezirke Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Bautzen gelündigt und erhebt die Forderung auf einen erheblichen Lohnabbau. Auch in der nordwestlichen Metallindustrie haben die Unternehmerverbände die Tarife gelündigt mit dem Ziel, eine

zehnprozentige Lohnsenkung zu erlangen. Dem gesellen sich zu die Lohnabbauforderungen der Direktion des Alexanderwerk in Solingen, der Fa. Derflinghaus, Remscheid, der Eisengießerei Hartung, Berlin-Lichtenberg.

Zwischen ist auch von den Unternehmern der Reichstaxifabrik für das Lithographie- und Steindruckgewerbe zum 31. Mai gelündigt. Die Textilindustriellen stoßen ebenfalls auf der ganzen Linie vor. Sie haben zum Teil einen 30prozentigen Abbau durchgeführt und fordern in Baden jetzt ebenfalls einen direkten Lohnabbau bis zu 25 Prozent. Bei diesem großzügigen Raubzug auf die bis zu niedrigen Löhne der Arbeiter stehen die beschuldigten Schlichter wie immer auf der Seite der Unternehmer. In verschiedenen Fällen wurden bereits Schlichtersprüche gefällt, die Lohnsenkungen und Beibehaltung einer Arbeitszeit von über 48 Stunden pro Woche vorsehen.

Bei diesen Schlichtersprüchen hängen sich die Schlichter auf eine Instruktion des Reichsarbeitsministers Stegmann, der sich in einer Sitzung der Landesrichter ausdrücklich mit einer Senkung der Löhne einverstanden erklärt hat.

Diese Stellungnahme des Reichsarbeitsministers beweist, daß die Reichsregierung Brüning-Schleier ihre arbeitgeberfeindliche Steuer- und Zollpolitik ergänzt durch die direkte Unterstützung des provokatorischen Angriffs der Schwerindustriellen auf die Löhne der Arbeiter.

Ist die Reichsregierung bereit, ihre Richtlinien an die Schlichter zu veröffentlichen und sich wegen ihrer Lohnabbauoffensive im Reichstage zu verantworten?

Überall blutiger Naziterror

Die Polizei begünstigt

Im Verlauf einer von den Nazis einberufenen Versammlung kam es in Donabrid zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Nazis. Die Nazis schlugen auf die anwesenden Arbeiter mit Hieb- und Stichwaffen ein. Alle Fenster im Lokal wurden eingeschlagen. Schließlich feuerten die Nazis mit Schusswaffen, die Arbeiter antworteten mit Steinschleudern. Sieben Schwerverletzte wurden ins Hospital gebracht.

Nach Schluß einer Naziverammlung in Bonn, in der der berüchtigte Berliner Goebels sprach, wurden die abzulehnenen Nazis durch Pfeilschleudern der Arbeiter zum Schwelgen gebracht. Die Nazis begannen zu feuern. Die Arbeiter schlugen aber den Zug auseinander und verprügelten eine Anzahl der Provokateure.

Die an dem feigen Mordüberfall in Berlin beteiligten 19-jährigen Nationalsozialisten Prüffe und Meier, dem zwei Arbeiter zum Opfer fielen, haben bereits vor der Polizei gestanden, ihre Revolver auf die Arbeiter gerichtet zu haben. Anschließend daran hat nun die Politische Polizei einen sensationellen Fund bei einem Schlächtermesser in der Naugarder Straße gemacht. Bei diesem Schlächtermesser wurde ein ganzer Kasten mit Munition gefunden und ebenso die Pistole des Nationalsozialisten Meier, der diese bei dem sympathisierenden Schlächtermesser abgegeben hatte.

Die Munition, die die Polizei fand, war an der Spitze kreuzförmig eingeschritten und somit in sogenannte Dum-Dum-Geschosse umgewandelt worden.

Solche Geschosse, die aus dem Kriege her bekannt sind, üben eine furchtbare, in den meisten Fällen tödliche Wirkung aus. Auch die Pistole des Prüffe wurde von der Polizei gefunden und zwar in dessen Wohnung.

Obwohl jetzt eindeutig feststeht, daß dieser Mordüberfall planmäßig von den Nationalsozialisten vorbereitet war, und auch der Schlächtermesser zu der Mordkolonne gehört, hat wohl die Polizei Jörgelbels eine ganze Reihe von Arbeitern weiter in Haft behalten, aber nur die beiden oben erwähnten Nationalsozialisten festgehalten und alle übrigen an dem Überfall beteiligten Nationalsozialisten auf freien Fuß gesetzt.

Auch der Schlächtermesser, der in der ganzen Umgegend als Arbeiterfeind und Nationalsozialist bekannt ist, befindet sich in Freiheit. Die Maßnahmen der Polizei bilden tatsächlich eine Begünstigung der Mordüberfälle der Nationalsozialisten und spornen sie weiterhin überall an, sich gegen die Arbeiterschaft zu bewaffnen.

Proletarische Elemente verlassen die Nationalsozialistische Mordpartei

In Raumburg sind in den letzten Tagen 14 Mitglieder aus der NSDAP ausgetreten, weil sie die Politik der Überfälle auf sozialistisch denkende Arbeiter nicht mehr mitmachen wollen.

Die ausgeschiedenen Elemente erklären, daß die Politik der NSDAP nichts mit einer Arbeiterpartei zu tun habe. Etwas ausgegrenzte Mitglieder ersuchen um die Genehmigung der Beteiligung am Erfurter Treffen der roten Sportler.

Von der Ortsgruppe Raumburg der NSDAP haben ganze 23 Mann am Gantreffen in Zeitz teilgenommen, weil die Mitglieder sich nicht mit Kommunisten schlagen wollen und es ganz richtigerweise ablehnen, sich gegen Arbeiter als Knüppelgarde verwenden zu lassen.

Bernichtende Niederlage der Volksbühnenpalster

Berlin, 23. Mai. (Eig. Bericht.) Am Donnerstag fand am Märchenbrunnen in Berlin-Friedrichshagen eine Protestkundgebung der Sonderabteilungen der Volksbühne gegen die gewalttätige Abhebung des Arbeitsausschusses durch die reformistischen Palster der Volksbühnenbewegung statt. Über 2500 Menschen füllten den Saal, Hunderte mußten umkehren, weil sie keinen Einlaß mehr fanden. Trotzdem der „Vorwärts“ spaltenlang gehetzt hatte und der Vorstand sogar eine 16 Seiten starke infame Hechschmähe gegen die revolutionären Volksbühnenmitglieder herausgegeben hatte, blieben die Vorstandstreuen in einer kläglichen Minderheit. Diese Niederlage verurteilten die Vorstandstreuen durch tumultuöse und provozierende Zwischenrufe „auszugleichen“. Sie gaben damit der Öffentlichkeit ein glänzendes Beispiel für ihre Methoden des „Kulturkampfes“.

Im Namen des Arbeitsausschusses erklärte Brie, daß der Arbeitsausschuß seine Abhebung nicht annehme, sondern weiter vom Vertrauen der Mitglieder getragen, seine Arbeit fortsetzen werde. Stürmischer Beifall des überfüllten Hauses zeigte auf weissen Seite die Mitglieder des Saals. Nach ihm sprachen Stein, Friedländer und Alfred Kerr. Die Wut des Vorstandes fand keine Grenzen, als dieser namhafte bürgerliche Publizist für die Sonderabteilungen Stellung nahm.

Refräpfe vom Vorstand konnte trotz 45 Minuten Redezeit kein einziges sachliches Argument für die Spaltungsmethoden der Reformisten erbringen. Um so wütender hegte er gegen die Kommunisten. Schließlich mußte er unter dem stürmischen Protest der Mitglieder abtreten. Mit großer Begeisterung wurde die Rede Erwin Piscators aufgenommen.

Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Abhebung des Arbeitsausschusses als ungültig erklärt und die Forderung aufgestellt wird, die Umgestaltung der Volksbühne zu einer lebendigen proletarischen Kampfbühne durchzuführen.

Unter Severings Kommunistengesetz

Im vergangenen Jahr veranstalteten die Arbeiter in Göttingen eine Protestdemonstration gegen das NSDAP-Verbot. Dabei kam es zu Zusammenstößen infolge der Provokationen der Faschisten und der Polizei. Das Schöffengericht in Göttingen verurteilte deswegen jetzt vier Arbeiter zu 18 Monaten Gefängnis. Genosse Tümmel erhielt 9 Monate, Genosse Knob 6 Monate, zwei andere Genossen 7 und 4 Wochen Gefängnis.

Weil sich ein 55 Jahre alter Arbeiter anläßlich einer Erwerbslosendemonstration gegen die Gumminüppelschläge der rufenden Schupo zur Wehr zu setzen versuchte, wurde er vom Kaiser Schöffengericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Etat der Kriegsausrüstung angenommen

Vernichtende Abrechnung mit der Panzerkreuzer-SPD. — Severing stimmt offen für Groener — Im nächsten kommt das ganze Marinebauprogramm

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichstags steht die Schlußberatung des Reichswehrrechts mit den dazu gehörigen Bestimmungen.

Die Aussprache über den Etat der Reichsmarine eröffnet Reichswehrminister Groener:

Ich habe namens der Reichswehrleitung und des Reichskanzlers zu erklären, daß die Regierung entsprechend dem Beschluß des alten Kabinetts im nächsten Jahre ein ganzes Bauprogramm für die Marine vorlegen wird. (Hört, hört! bei den Komm.) In diesem Bauprogramm steht auch die erste Rate für den Panzerkreuzer B. Wir werden die Möglichkeiten des Verfallsvertrags bei der Erneuerung unserer Flotte ausnützen. Punkt und damit basta! (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Polizeipräsident Eggerstedt (Soz.): Wir bejahen das Meer, wir bejahen die Marine. Wir sind auch der Auffassung, daß eine Marine Schiffe braucht. (Heiterkeit und hört, hört!) Aber in bezug auf das Tempo der Neubauten müssen wir jedoch angeht die wirtschaftliche Lage Bedenken erheben. (Komm. Zurufe: Auf einmal? Wo waren die Bedenken Hilferdings beim Panzerkreuzer A?) Der Neubau des Panzerkreuzers B. Wir werden die Möglichkeiten des Verfallsvertrags. Bisher ist aber der Panzerkreuzer A noch nicht fertig. Wir müssen daher mit unserem Urteil über die militärische Bedeutung noch warten. Unsere Gegner (Komm. Zurufe: Der spricht wie ein Chauvinist!) haben aus Zweckmäßigkeitsgründen auf den Bau von Großkampfschiffen verzichtet. (Zurufe aus der Wirtschaftspartei: Ihre Minister haben ja im alten Kabinett ein Marinebauprogramm zugestimmt.) Jawohl, das stimmt, aber damit haben sie nur ihre verfassungsmäßige Pflicht erfüllt.

Ich möchte den Herrn Reichswehrminister bitten, sich mit seinem Etat zusammenzusetzen, um zu prüfen, ob noch Expansive gemacht werden können.

Abg. Graf zu Eulenburg (DN.) fordert bereits für dieses Jahr die erste Rate des Panzerkreuzers B.

Abg. Wegmann (Z.): Wir stimmen der Erklärung des Reichswehrministers zu, daß im nächsten Jahr ein Gesamtbauprogramm vorgelegt wird.

Zu einer vernichtenden Abrechnung mit der sozialdemokratischen Panzerkreuzerdemagogie wird die Rede des Sprechers der kommunistischen Fraktion.

Die Verschärfung der Flottenpolitik und der Rivalenkampf der imperialistischen Staaten untereinander um den Ausbau der Flotten ist ein Ausdruck der wachsenden Krise des Kapitalismus und des verschärften Konkurrenzkampfes um Absatzgebiete. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Alle imperialistischen Staaten rechnen mit einem Kriege und sie wissen, daß kein Ausbruch nur eine Frage der Zeit ist.

Die Reden des deutschen Kriegsministers Groener waren ein reumütiges Bekenntnis zum imperialistischen Krieg. (Sehr wahr! bei den Komm.) Groener vertritt offen die Auffassung, die deutsche Armee so stark wie möglich zu machen. Die sozialdemokratische Fraktion hätte diesen Mann 21 Monate lang! (Sehr wahr! bei den Komm.)

Der Sozialdemokrat Künzler hat hier gestern eine Münchhausen-Kanonade angestrichelt. Seine ganze Rede lief darauf hinaus: nehmt uns doch wieder in die Regierung, dann machen wir alle Schweinereien zusammen, und ich, Herr Künzler, bin schon ruhig. (Heiterkeit und sehr gut!) Aber trotz der kläglichen Rolle, die Herr Künzler spielte, hat Herr Groener ihm eine schallende Ohrfeige verpasst. Wie ein dummes Junge mußte er sich heimischen lassen. (Vizepräsident Eiser rügt diese Bezeichnung.) Ich wiederhole, er hat sich also heimischen lassen wie ein Sozialdemokrat. (Minutenlang Heiterkeit im ganzen Hause und Handklatschen bei den Komm.)

Herr Künzler hat gestern den Reichswehrminister Groener nach illegalen Mitteln befragt. Herr Groener wäre kein General, wenn er geheime Mitteilungen nicht abzugeben wollte. Aber die ganze Öffentlichkeit ist über die Geheimhaltungen orientiert. Und zu der Fülle der gewanen Angaben meines Parteifreundes Künzler hat der Reichswehrminister geantwortet, weil er sie nicht widerlegen kann. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Aber ich frage Herrn Künzler, warum stellt er seine Frage erst jetzt? 21 Monate lang war sein Parteifreund Müller Reichskanzler. Er weiß, daß gerade unter Hermann Müller die deutsche illegale Ausrüstung besondere Fortschritte gemacht hat.

Hören Sie, was der „links“-sozialdemokratische Klassenkampf schreibt:

„Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch der Panzerkreuzer B bewilligt worden wäre, wenn die Sozialdemokraten noch in der Koalitionsregierung wären.“

(Stürmisches Hört, hört!)

Wir sagen ihnen, das Proletariat wird sich durch keine noch so grausame Methode der Bekämpfung irremachen lassen in seinem Kampfe gegen die imperialistische, militaristische Politik. Treiben Sie den Wahnsinn ihres Kriegesürens weiter! Wir sagen ihnen, was Karl Marx den Militaristen gesagt hat: „Man könnte vielleicht ein Schiff voller Karren eine gute Weile vor dem Winde treiben lassen, aber seinem Schicksal triebe es entgegen eben darum, weil die Karren es doch nicht glauben. Dieses Schicksal ist die proletarische Revolution, die bevorsteht.“ (Lebhafter Beifall und Handklatschen bei den Kommunisten.)

Gegen Abend wurden die Bestimmungen zum Wehretat vorgenommen. Zuerst wird abgestimmt über den Militärtrouensantrag der kommunistischen Fraktion gegen Groener. Für diesen Antrag erheben sich nur die Kommunisten. Die Abgeordneten von der Sozialdemokratie bis zu den Nationalsozialisten bleiben auf ihren Bänken sitzen. Die Kommunisten fordern die Gegenprobe. Es erheben sich die Parteien von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten. Doch dann ereignet sich ein charakteristischer Zwischenfall:

Einige Sozialdemokraten stehen auf, um offen ihre Sympathie und ihr Vertrauen für den Kriegsminister Groener zu bekunden. Da ruft Dittmann: „Sitzen bleiben!“ Jögern setzen sich die Sozialdemokraten wieder, nur Severing, putzrot im Gesicht, bleibt stehen.

Die Deutschnationalen klatschen Beifall. Das Resultat der Abstimmung ist also: alle bürgerlichen Parteien und Severing für Groener, die Sozialdemokraten wagen diesmal aus wahl-demagogischen Gründen nicht, für den kommunistischen Antrag zu stimmen und entfallen sich der Stimme. Nur die Kommunisten fanden gegen Groener auf.

Nachdem alle Streichungsanträge der Kommunisten und Sozialdemokraten im Heeres- und Marinehaushalt abgelehnt sind, folgt die namentliche Abstimmung über die zweite Rate von 9,7 Millionen für den Panzerkreuzer A. 207 Abgeordnete stimmen für die Rate, 184 dagegen und 7 enthielten sich der Stimme. Nach diesem Abstimmungsergebnis haben also wiederum eine große Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter gefehlt.

Der Antrag der Deutschnationalen auf Einsetzung der ersten Rate für den Panzerkreuzer B wird mit 129 gegen 270 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt, da die Regierungsparteien erklärten, das Panzerschiff B wird im nächsten Jahr gebaut.

Unter stürmischen Pfifffüssen der Kommunisten wird dann der gesamte Kriegshaushalt der deutschen Republik angenommen.

Bayerische Reaktion unterfützt englische Imperialisten

Die Liga gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung hatte in München eine öffentliche Versammlung einberufen mit dem Thema „Indien in Aufbruch“. Der bayerische Innenminister Stügel hat diese Versammlung verboten, weil die Liga gegen Imperialismus „vollständig unter kommunistischem Einfluß steht und die kommunistische Partei sich der Liga lediglich zu dem Zwecke bedient, die Diktatur des Proletariats herbeizuführen. Das ist erlogen. Aber die bayerische Reaktion führt, daß die englische Forderung durch den Kampf in Indien bedroht ist. Und sie fühlt sich solidarisch mit der Weltreaktion.“

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Vorige Woche sprach ich am Anfang von der neuen Radikalisierung der Sozialdemokraten. Jetzt, wo Genosse Panzer-Müller anstatt der 45 000 Mark „nur“ noch Pension bezieht, fordern die „Massenkämpfer“ Abbau der hohen Gehälter. Als damals der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hofmann Führung der Gehälter verlangte, waren seine Genossen nicht dafür zu haben, weil — sowieso keine Mehrheit für diesen Antrag sicher sein sollte. Ob diese Vermutung die Niederstimmung des Antrages rechtfertigte? Demagogisch. Während sie das Staatschiff ruderten, erhöhten sie die Zölle und verteuerten dadurch der Arbeiterschaft die Lebensmittel. Heute ruft die uns ausnahmsweise gut bekannte Maria Ansohn die Frauen auf zum Kampfe gegen die reaktionär-bürgerliche Regierung, gegen Jollenhöhn, Vertreibung der Lebensmittel usw. Zur gleichen Zeit ruft das Reichsjammer des Kreises Waldenburg auf, am 1. Juni für die reaktionär-bürgerliche Regierung aufzumarschieren. — Vor Annahme des Youngplans schrieb das „Neue Tageblatt“: „Die Sozialdemokratie will, koste es, was es wolle, den Tributplan durchsetzen.“ Nachher wird sie voraussichtlich aus der Regierung austreten, um in zügelloser Opposition und im Wettlauf mit den Kommunisten die durch die Annahme der Youngpläne heraufbeschworene Not des Volkes für ihre Massenkampfschele gründlich anzujähren.“ Der bürgerliche Schreiber hat seine, sonst so treuen Fröndelne richtig eingeschätzt. Weht den Sozialräten vier Ministeressel wieder und alles ist in Butter.

Einige Zeilen oben schrieb ich von dem Reichsjammeraufmarsch in Weisklein. Wenn die Weiskleiner Gruppe in der Stärke zusammentritt, wie sie am Sonntag in der im „Deutschen Hause“ stattfindenden Versammlung vertreten war, ist Scheiße. Ganze elf Männchen waren da, meine Persönlichkeit mitgerechnet. Über sonst war ein gemächliches Durcheinander. Eine große Rolle spielte ein W. Kamerad, der vor dem 1. Mai die Jammernüchse mit Rotarbe und am 1. Mai bei den Kommunisten die rote Fahne trug. Das brachte Bewegung unter die Kameraden. „Bei uns in Österreich mit der Rotarbe“, „ich bin doch noch so fertig“, „Ruheee, Ruheee.“ „Ich meine, mehr wie ei der Zeitung erlösa (wegen schlechtem Besuch) loan ich eben au ne“ spricht der Vorsitzende. Ich schimpfte mit über den schlechten Besuch (bloß das Bedienungsfräulein ließ ich in Ruhe) und mußte auch nicht, als vom Genossen Ponisch gesprochen wurde. Gelacht habe ich mir ins Häufchen, weil die Kameraden gegen die Nazis auch was unternehmen wollen. Ich dachte nämlich an Wendemuth. „Ach, Frei Heul!“

Am 17. April ruhte ich in Waldenburg am Marktplatz 1 von meiner anstrengenden Funztour aus. Gegen 12 Uhr mittags traf ich mehr als zehn abgearbeitete ältere Männer und Frauen, die teils mit tränensüchtigen Augen das Gebäude verließen. Heute, nachdem ein Papier mit der Ueberschrift „Im Namen des Volkes“ auf meinem Tisch flatterte, weiß ich, daß das verbrauchte Menschen waren. Sie trugen um Invalidentarife an, wurden untersucht, und mit Ausnahme von ganz wenigen arbeitsfähig geschrieben. Das Gutachten von Herrn Dr. Rodewald sagte u. a. 49,5 Kilo Gewicht, klein, aber ausreichend kräftig, Gehör stark defekt, Haltung etwas schlaff, Handflächen dorr und schwierig (von was nur?). Und so fort wird der abgegründene, arme Landarbeiter begutachtet. Also weiterarbeiten, weiter Beiträge bezahlen bis du die Augen für immer zudrückt und keine Rente mehr brauchst. Kommst du nicht mit dem Sorg auf dem Rücken, wird es schwer fallen, Invalide im Sinne des Gesetzes zu werden. Das ist nur ein Fall.

Ich begäbe mich mit der Funze nach Charlottenbrunn, weil da auch wieder so verschiedenes nicht in Ordnung ist. Die Gemeinde hat bei freiwilligen Feuerwehren einen Motorschlauch beschafft. Den Mannschaftswagen benutzt der Oberbrandmeister Konrad mit seiner Familie und guten Freunden sonntäglich zu Spritztouren durch Schlesiens Landschaften. Ich bin so frei, öffentlich anzufragen: 1. Wer erteilt dazu die Erlaubnis, 2. wer bezahlt den Betriebsstoff? Wir bezahlen auch niemand Brennstoff für meine Grubenfunze. Und gerade dieser Ober- und privilegierte Handwerksmeister kann als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses bei den Wohlfahrtsempfängern nicht genug sparen. Ihr Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden, legt dieser Gesellschaft das Handwerk. Wer Autovergütungsfahrten machen will, soll sich so einen Kasten kaufen, unsere Steuergroschen sind zu schade dafür.

Charlottenbrunn will's den Bolschewiki nachmachen, es will erprobierten, also enteignen. Allerdings will die Gemeinde nicht wie unsere russischen Brüder bei den Großen, sondern bei den Kleinsten

anfangen. Für einen Kranken Proleten mit kleinen Kindern, der ein Häuschen mit Schulden besitzt, mußte die Gemeinde Ärzte und Kurkosten übernehmen. Dafür will die Gemeinde eine Sicherheitshypothek eintragen lassen. Es soll noch ein zweiter Fall vorliegen. Wie wäre denn das, liebe Gemeinde, wenn zur Sicherheit der Autospritzfahrten, für Abnutzung und Brennstoffverbrauch auf das Grundstück des ehrenwerten Wohlfahrtsmitgliedes, privilegierten Handwerksmeisters und Oberbrandmeisters Konrad ebenfalls eine Sicherheitshypothek eingetragen würde, hä? In der nächsten Sitzung bin ich da und will Antwort hören. Verstanden?

Meinem außergewöhnlich ausgebildeten Nervenkostüm habe ich es zu verdanken, daß ich so zellweise Haare, Äpfel und Säge hinlege, um dem Okulus bei der anstrengenden Arbeit mit der Funze behilflich zu sein. Da muß ich meinen ausgemergelten Kumpels an die Brust fassen, aufpassen, daß die Grube nicht zuviel Geld ausgezehrt hat usw. Das ist nerventönd. Am Dienstag stand ich am Gehdtschacht auf Posten. Die Polierarbeiter dortselbst hatten sich schon bei öfterer über die Qualität des Freilaffes beschwert. Um dem Uebelstand abzuwehren, wurde der SPD-Betriebsrat Klose auf diesen Posten berufen. Die Qualität blieb dieselbe, nämlich Zichorienwurde, Pigeunererschweiß. Trotzdem ich weiß, daß ein aufrechter Republikaner wie Klose ein großes weites Herz im Leibe trägt, und das selbe hoch schlägt, leuchtete ich zaghaft, und fand im Herzen des Sozialkraten ein Pfund Bohnenkaffee. Ja, da biste platt, da biste stein. Wo lieber Kumpel von der Kokerel, du wirst dich nicht mehr beschweren, wenn du jetzt weißt, daß der Bohnenkaffee nicht auf dem Gehdtschacht, sondern in Ober-Hermendorf gekocht wird. Das Reichsjammer in Gottesberg hatte vor Kurzem auch Kaffeeabend. Guten Appetit.

Die Gemeinde Langwallersdorf hat es mit der Rentenzahlung „sehr eilig“. Am 15. soll gezahlt werden, am 19. Mai wurde erst gezahlt. Wir glauben nicht, daß diese Verzögerung am Gemeindefiskus liegt, trotzdem er fünf Posten hat, da er weiß, wie die armen Teufel auf Geld lauern. In Waldenburg mußte ich sehen, wie der Bote sogar seine Notdurft, gleich einem Sprengwagen, im Gehen verriechte, weil keine Zeit zu verlieren ist. Ich werde eben gründlich leuchten müssen, um zu erfahren, an wem diese Lotterie liegt.

Nun, lieber Funzenleser, am Sonntag beginnt die Werbelamagne für die „Arbeiter-Zeitung“, und soweit du noch nicht Dauerabonnent bist, gehe zum Kolporteur, aber schnell, daß du der erste bist, und sage, mein Freund Jason schickt mich her. Hast du das getan, gehst du noch einen Schritt weiter und wirst Mitglied der kommunistischen Partei.

Bergarbeiter, heraus zum Protest!

Über 20 oppositionelle Bergarbeiter von der Fuchsgarbe sind in den letzten Tagen aus dem Bergbauindustriearbeiter-Verbande ausgeschlossen worden. Dazu kommen die Ausschüsse von den anderen Gruben, so daß an die 100 oppositionelle Bergarbeiter von der Gewerkschaftsbürokratie ausgeschlossen sind. Bergarbeiter! Kameraden! Laßt euch diesen Schandstreich nicht gefallen! Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition ruft euch deshalb für Sonntag, den 25. Mai, um 9 Uhr, zu einer Protestversammlung nach Weisklein im „Deutschen Hause“ auf. Bergarbeiter, holt euch Aufführung! Der Gewerkschaftsbürokrat Hoffmann ist hiermit mit seinen Trabanten eingeladen! Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition. J. A. Ponisch.

Die Proleten von Stickstoff A.G. klagen an!

A. P. Am 20. Mai um 18 Uhr wurden die Bewohner der Mithildenhöhe in große Aufregung versetzt. Sanitätsautos rasten heran. Im Werke selbst große Erregung. Was war geschehen? Beim Losfahren der Kompressoren in der Maschinenhalle sind wahrscheinlich undichten Leitungen Dämpfe und Gase entwichen. Acht Arbeiter wurden dadurch schwer betäubt. Fünf davon mußten mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ohne Zweifel ist das Unglück zurückzuführen auf die Außerachtlassung auch der geringsten Sicherheitsvorschriften. Die große Nachlässigkeit auch in der Befolgung sicherheitlicher Maßnahmen ist keine Zufälligkeit, sondern ein allgemeine Erscheinung bei Stickstoff A.G. In mehreren Artikeln unserer Zeitung wiesen wir bereits darauf hin, in welcher unerhörten Art und Weise mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter des Werkes umgegangen wird. Wir fordern von der Gewerbeaufsichtsbehörde eine strenge Untersuchung



Arbeiter- und Bauernkinder! Rüstet zur roten Heerchau, zum 2. Welttreffen vom 20.-26. Juli in Halle. In der Schule, im Sport- und Turnverein wählt Delegierte zum 2. Weltkongress.

dieses Falles und Enthebung der schuldigen Beamten von ihren Posten, die ansees Erachtens keine Ahnung von der chemischen Industrie haben. Arbeiter, seid auf der Duff! Wehrt euch!

Skandalöse Behandlung in der Schneider-Fabrik in Hausdorf

Schon des öfteren haben wir auf die schlechte Behandlung der Arbeiter hingewiesen. Vor kurzer Zeit passierte es einem Arbeiter, daß ein Flugblatt ohne sein Wissen in die Maschine kam und sich vollständig abdruckte. Da das Flugblatt von der SPD war, war die Wut des Direktors Feiz aufs höchste gestiegen, so daß die Arbeiter, welche die Maschine bedienten, den größten Grobheiten ausgesetzt waren. Weiterhin provoziert er die nach Arbeit Fragenden oder Arbeit Suchenden in der Weise, daß er die Arbeiter kontrolliert, ob sie auch starke Muskeln (!) hätten. Arbeiter, Jungarbeiter, laßt euch nicht von dem Grobian Feiz provozieren, sondern kämpft mit der revolutionären Arbeiterschaft für menschenwürdige Behandlung, für den Achtstundentag sowie für Beseitigung der Überstunden und für höhere Löhne!

Auf nach Hausdorf! Am Sonntag, dem 25. Mai, begehrt der Hausdorfer Arbeiter-Radsportklub sein zweites Stiftungsfest. Ab 14 Uhr Freischießen. Von 17 Uhr an Tanz im Gasthaus „Zur guten Laune“ in Hausdorf (Schmale Seite).

Waldenburg. Internationale Arbeiter-Hilfe. Sonntag, den 25. Mai, um 9 Uhr: Mitgliederversammlung im „Eckstein“.

Schweidnitz Weshalb so plötzlich?

In Bögendorf wurde vor einiger Zeit der katholische Kantor plötzlich pensioniert. Ueber die Ursachen kursieren ganz bestimmte Gerüchte. Wie wäre es, Erzbischof, wenn Sie einmal die wirklichen Ursachen der Dessenlichkeit mitteilen würden?

Eine skandalöse Behandlung erfahren die oberhiesigen Landarbeiterinnen, die auf dem Dominium Grotz-Merzdorf beschäftigt werden. Als einige von ihnen krank wurden, wurden sie strikt entlassen und sollten obendrein aus der Wohnung hinaus. Selbst der Landjäger fühlte sich gezwungen, gegen das Gebahren des Dominiuminspektors Protest einzulegen.

Striegau Roter Blitz.

Der Bäckergefelle R. war arbeitslos und fragte im Konsum nach Arbeit. Er wurde abgewiesen. Da stellte er sich als Schwiegerjohn des „gewaltigen“ Müller vor — und erhielt prompt Beschäftigung. Es hieß „aushilfsweise“, doch wer weiß?

Im Büro des Steinarbeiterverbandes steht eine Veränderung bevor. Der Hauptkassierer will zum Oktober gehen. Mitglieder — die werden nicht gefragt. Hauptsache, sie bezahlen ihre Beiträge pünktlich.

Das Arbeitsamt liebt „Ordnung“ und hat deshalb Ordner gegen Bezahlung angestellt. Es hat jedoch Personen mit einer Unterstützung von 26 bis 32 Mark dazu genommen, und nicht solche, die nur 13 Mark bekommen. Prolet, was sagst du dazu?

Wie verlautet, erhält der ehemalige Hotel- und Brennereibesitzer zur Wohlfahrtsunterstützung. Ob er diese Unterstützung lediglich erhält, um eine Hausangestellte halten zu können, ist uns nicht bekannt. Bei einem Proleten hätte man in diesem Falle die Bedürftigkeit bestimmt nicht anerkannt. Auch der Rohbauer erhält 21 Mark. Diese Leute sind „bedürftig“, der einfache Arbeiter ist aber erst dann bedürftig, wenn er tatsächlich vor dem Hungertode steht.

Druckfehler. In dem „Blitz“ der Vorwoche muß es in dem Bericht von der Nazi-Versammlung nicht drei, sondern zwei heißen. In dem anderen Absatz muß es nicht Häfcher, sondern Bühler lauten.

Persil enthält sehr viel allerbeste Seife!

Persil ist außerordentlich ergiebig. Nehmen Sie auf 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz. Die Persil-lauge wird fast bereit. Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht.

Sie sehen, eine einfache Sache; man muß es nur richtig machen.

Persil bleibt **Persil**

Arbeiten Sie schon das neueste Grammatik der Persilwerte: Die Qualität des Waschlens, Galls und Reinigungsmittels!



Arbeiter-Sport-Vorschau

Eine Wiener Fußballmannschaft in Breslau

Das am kommenden Sonntag, ab 12 Uhr, befolgt das Spiel der Fußballmannschaft gegen die Wiener Fußballmannschaft...

Am Sonntag am 25. Mai um 18 Uhr: Detsch-S. f. z. auf dem Sternplatz. In diesem Spiel wird bestimmt S. f. z. der Sieger sein...

Das Spiel der ersten Mannschaft steigt um 17 Uhr. S. f. z. Lomb-Märzborf in Märzborf: Die Gäste werden bei...

Das Spiel der Jugend- und unteren Mannschaften bringen ebenfalls am Sonntag regen Spielbetrieb...

Das Spiel der Frauenmannschaft wird sich Bratislawia gewaltig anstrengen müssen, um ein günstiges Resultat zu erreichen...

Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

- Bratislawia: Glatzer, Schindler, Klotz, Wollmann, Horn, Klotz, Wollmann, Klotz, Wollmann, Horn, Klotz, Wollmann...

Am 15 Uhr, eine Stunde vorher, wird ein interessantes Spiel der Jugendmannschaften steigen...

Fußball-Gesellschaftsspiele am Sonnabend.

- 18:00: Heria I Bez. - Spz. I Bez., Sternplatz, Kluge.
18:00: Wader I Bez. - Fr. Sportfreunde I Bez., Bebelplatz, Ritter (Süd).

Fußballspiele am Sonntag:

- 17:00: Dels I - Stern I, Dels, Londod.
15:00: Dels II - Stern II, Dels, Londod.
10:00: 1900 I - Spz. I, Maria-Höfen, Rende (1928).

- 10:00: Fr. Sportfreunde Alte Herren - Stern Alte Herren, Jantholische, Rühdel.
10:00: Spz. II - Wader II, Ostschön, Ruffe.
10:00: Wader III - Fr. Sportfreunde III, Bebelplatz, Duda.

- 9:00: Wader I - Sparta I, Bebelplatz, Jlobinski.
14:00: Dels I - Stern I, Dels, Rende.
10:00: Spz. I - Spz. 28 I, Bebelplatz, Garmid.
9:00: Spz. II - Spz. II, Bebelplatz, Garmid.

- 9:00: Stern-Sparta-Schiedsrichter-Spiel.
9:30: 8. Wdt. II - Bratislawia I, Jellamulische, Rühdel.
10:00: Südost II - 4. Wdt. II, Rietendorf, Koch.

Kreisfest der Arbeiter-Athleten.

Das am Sonntag im Stadion zu Nieder-Hermendorf stattfindende Kreisfest der Arbeiter-Athleten hat in den ausstehenden Wettbewerben wie Ringen, Heben, Bogen, Langlaufen und Leichtathletik, zahlreiche Meldungen aus allen Bezirken gefunden...

Ein guter Stoß



regen die Bürokratie im Arbeitersport ist Massenbeteiligung am 1. Reichstreffen der Roten Sportler.

und Einzelkämpfe für Männer und Altersportler. 13 Uhr Antreten zum Festzug auf dem Sportplatz. 11 Uhr Ringen für Männer und Altersportler...

Arbeiter-Club und Kraftfahrclub. Sonntag Vereinstour nach Patschitz. Start 6 Uhr früh; nachmittags nach Reute, Start 13 Uhr am Matthiassplatz...

Streifen. Morgen Sonntag, veranstaltet der Arbeiterclub und Kraftfahrclub ein diesjähriges Bezirksfest...

Rundfunk-Programm

Sonntag, 25. Mai, 8:45: Gloden der Christuskirche. 9: Dr. Morgenroth. 11: Evangelische Morgenfeier. Ansp.: Viktor...

Montag, 26. Mai, 9:05: Aus der Stadtschule Jochen: Schuljahr. 16: Dr. Böhlich: Zur Bevölkerungsgeschichte der Heimat...

Dienstag, 27. Mai, 15:45: Bild in Zeitschriften. Dr. Kempner: Bildgeschichten. 16:25: Bild in Zeitschriften...

Mittwoch, 28. Mai, 15:30: Gleiches Eröffnungsfest des Carl-Regienheimers. 16:30: Unterhaltungsmusik. 17:30: Student...

Religiöse Gymnasien

Die bemoosten Häupter der Breslauer Christlichkeit evangelischer Richtung haben wieder mal in ansehnlicher betrübter Weise zu den Zeitergebnissen Stellung genommen. Eine sehr bekümmerte Stimmung lag über der Synode...

alleinstehenden Sokalulä doch ehrlücher, die geteher offen, daß ihnen die ganze Richtung nicht paßt. Auch der Kardinal hat natürlich gegen die Aufhebung des Badererbits innerlich dem St...

Im Saale des Breslauer Landgerichts geht es mitunter bunt zu. Als bei einem politischen Prozeß am Donnerstag, bei dem es kommunistische und sozialdemokratische Zeugen gab...

schen Köpfe von Ebert und Hindenburg als Zimmerhahn wenig geeignet sind. Darum hat man noch die Gerechtigkeit auf...

Im schwarzen Nummer 51-Blättchen finden wir folgendes Inzerat: Soeben erschien der dem Leser d. Schlesischen Volkszeitung unter dem T...

In katholischen Kreisen ist doch kein Ding unmöglich. Der Sohn zweier Mütter! Nach bei fremden Müttern manchmal ein Kind ge...

Die Leserinnen des „Generals“ hingegen beschäftigen sich momentan mit anderen Tugenden. Sie werden durch ausgelegte Preise angelockt; Geschichten über ihre Erlebnisse mit dem Anafasia...



Ich lese die „Arbeiter-Zeitung“

Der Bergmann



Weshalb ich die „Arbeiter-Zeitung“ lese? Sehr einfach. Ich war seit meiner Kindheit treuer Leser der sozialdemokratischen „Bergwacht“. Bis zum 20. Juli 1920. Das war der Tag, an dem der Tod durch die Grube in Nieder-Hermisdorf jagte und 33 meiner Kameraden dahinraffte. Was schrieb da die „Bergwacht“? Nichts anderes als das bürgerliche „Tageblatt“. Sie war nicht einmal darüber nachgedacht, welche Folgen die Katastrophe hatte, fassete, daß die Grube zerstört und der Bau zerstört und daß die Luftzufuhr sehr gut und frisch war. Die „Bergwacht“ und das „Tageblatt“ wollten weder den Grubenbesitzern noch uns wehe tun. Danach war auch die sozialdemokratische „Anfrage“ im Landtage und auch ihre Berichterstattung von dem Prozeß gegen die schuldigen Grubenbeamten, die zelllos freigesprochen wurden. Wie ganz anders schrieb die „Arbeiter-Zeitung“! Sie prangerte noch vor der Katastrophe die schlechte Ventilation in der Unglücksgrube an und forderte sofort nach der Explosion die Bestrafung der Schuldigen und ihre Einperrung ins Zuchthaus. Daran, wie die „Arbeiter-Zeitung“ sich vorbehaltlos für uns, die Bergarbeiter, einsetzte, hatte ich erkannt, daß sie und kein anderes Blatt unsere Zeitung, die echte Arbeiterzeitung ist. Seit der Zeit abonniere ich sie ständig und fordere alle Massengenossen auf, das gleiche zu tun. Daran, wie die einzelnen politischen Parteien in ihrer Presse und im Parlament nach der Katastrophe aufgetreten sind, habe ich erkannt, daß nur die kommunistische Partei unsere, der Arbeiter Interessen, vertritt. Ich bin zwar noch nicht Mitglied der Partei, werde aber meinen Beitritt ihr bald vollziehen.

Die Arbeiterfrau

Ich bin ständige Leserin der „Arbeiter-Zeitung“. Was ich darin lese? Na, ehrlich gesagt, meistens nur den Roman, die Geschichten, die auf der Seite „Rund um den Erdball“ erscheinen, und die Nachrichten aus meinem Ort. Ihr sagt, daß andere Zeitungen mehr Unterhaltung bieten und mehr Nachrichten aus meinem Orte bringen? Richtig! Doch kann man von davon leben? Kann ich davon meinen Kindern Milch kaufen? Von den Artikeln in der „Arbeiter-Zeitung“ auch nicht. Gewiß, die „Arbeiter-Zeitung“ kostet sogar einen Groschen mehr als ein Teil der anderen Blätter. Ich bezahle gern diesen Groschen — auch wenn ich ihn mir abverdienen muß. Weshalb? Dumme Frage! Was steht in den anderen Blättern: schöne Erzählungen, schöne Worte, geheucheltes Mitleid mit unserem Los. Doch im Reichstag, im Landtag, überall dort, wo die Genossen dieser Zeitungsschreiber etwas zu bestimmen haben, da handeln sie gegen uns, selbst die Erwerbslosenunterstützung wird abgebaut. Es ist schon so: Der Kapitalist sitzt auf meinem Kopfe, saugt ihn aus und weint — Proletariat weinen um unser Schmerzes Tassein. Die „Arbeiter-Zeitung“ reißt diesen Leuten die Mäcke vom Gesicht, sie ruft die Arbeiter zum Kampf, sie predigt Solidarität — könnte ich da, die ich Arbeiterfrau bin, eine andere Zeitung lesen?! Wenn ich mich auch nicht viel um die Politik kümmern, wenn ich auch nur den Unterhaltungsstil der „Arbeiter-Zeitung“ lese — so fühle ich doch hier, im Herzen, daß das



meine, unsere Zeitung ist. Und so wird es bleiben. Mag es uns noch so schlecht gehen: ich und mein Mann verzichten zuerst auf alles andere, die „Arbeiter-Zeitung“ werden wir aber stets hochhalten.

Die Textilarbeiterin

Seit wann ich die „Arbeiter-Zeitung“ lese? Nun, seit der großen Aussperrung im Jahre 1920. Ich habe früher treu und brav die sozialdemokratische Presse gelesen, ebenso brav und treu meine Beiträge im Verbandsgehalt und geglaubt, die Angestellten seien tatsächlich ehrliche Vertreter für unsere Interessen. Was ich verdiente? Hier ein Lohnbeutel: 43,5 Stunden gearbeitet. Dafür standen mir 20 Mark und 18 Pfennig zu. Die Abzüge machten 1,87 Mark aus. Ich erhielt also für eine Woche Schusterlei 18,20 Mark. Ich habe drei Kinder. Mein Mann ist arbeitslos. Von meinem Verdienst muß eine fünfköpfige Familie leben. Wie? — Fragt nicht danach. Im Frühjahr 1920 wollten die Unternehmer unter keinen Umständen auch nur einen Pfennig zulegen. Wir waren damit nicht einverstanden. Die Unternehmer sperrten aus. Wir versuchten, den Kampf zu organisieren. Und da war es meine Zeitung, die ich seit Jahr und Tag abonniert hatte, die auf Anweisung der Gewerkschaftsangehörigen, die nicht für uns und gegen das Unternehmertum, sondern gegen uns und für die Textilarbeiterin schrieb. Ich schrieb einen geharnischten Brief an die Redaktion und erhielt eine nichtssagende Antwort. Das war mir doch zu bunt. Ich bestellte das Blatt ab. Mehrere meiner Arbeitskolleginnen taten dasselbe. Seit der Zeit bin ich und mein Mann ständiger Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“. Ich fordere alle Arbeiterinnen auf, meinem Beispiel zu folgen. Denn je mehr von uns sich um die rote Fahne scharen, desto leichter ist unser Kampf, desto eher kommt der Sieg.

Der Jungarbeiter

Überall werden wir Jungproleten unterdrückt. Wer gehofft hat, daß nach der Schulentlassung ein freieres Leben beginnt, ist schwer enttäuscht worden. Schon meine Schulzeit weckt in mir fast nur trübe Erinnerungen. Wir waren zu Hause sieben Personen. Der Vater mehrmals lange Zeit arbeitslos. Da gab es bittere Not. Nachher kam ich in die Lehre bei einem kleinen Handwerksmeister, der seinen kleinen Betrieb gegenüber der großen Konkurrenz nur durch die brutale Ausbeutung seiner Lehrlinge über Wasser hält. Was soll ich schildern, wie es dort mit einem Lehrling gemacht wird? Nun habe ich angelernt, und jetzt finde ich keine Arbeit in meinem Beruf. Wie mir, so geht es wohl den meisten jungen Arbeitern. Und weil ich darüber schreiben soll, warum ich die „Arbeiter-Zeitung“ lese und warum sie jeder Jungprolet lesen muß, will ich einmal die Frage stellen, was schreiben denn die Zeitungen über unser elendes Leben? Da findet man in den bürgerlichen Zeitungen auch nicht ein einziges Wort für die Jungarbeiter, und die SPD-Zeitungen schreiben zwar schöne Phrasen, aber die sollen nur darüber hinwegtäuschen, daß auch die Sozialdemokratie nichts unternimmt, um uns gegen die Ausbeutung zu schützen, sondern im Gegenteil die Unternehmer unterstützt. Alle sind gegen uns, wenn wir für unsere Forderungen kämpfen. Ich erinnere nur an die Heise nach dem Jugendtag in Leipzig. Die einzige Zeitung, die in Schlesien für uns eintritt und die Jungproleten zum Kampfe ruft, ist die „Arbeiter-Zeitung“. Sie macht uns keine Versprechungen, sondern zeigt uns den Weg, den wir mit unseren erwachsenen Kollegen gehen müssen. In der „Arbeiter-Zeitung“ können wir auch selbst schreiben. Ich habe schon mehrere Berichte geschrieben, vor allen Dingen vom Arbeitsamt. Die „Volkswacht“ hat sie abgelehnt, aber in der „Arbeiter-Zeitung“ wurden sie angenommen. Darum muß sie jeder Jungarbeiter abonnieren.

Der Arbeitersportler

Ich lese die „Arbeiter-Zeitung“, weil sie 1. zu grundsätzlichen Fragen des Arbeitersporters Stellung nimmt, und 2. über sportliche Ereignisse schnell und zuverlässig berichtet. Vor allem werde ich durch die „Arbeiter-Zeitung“ über den internationalen Arbeitersport, besonders über den der Sowjetunion unterrichtet. Aber auch über die Lage im deutschen Arbeitersport vermittelt sie die notwendige Aufklärung. Das, was in den offiziellen Bundeszeitungen verschwiegen, verflüssigt und umgelogen wird, wird in der „Arbeiter-Zeitung“ der Wahrheit gemäß berichtet, und gibt dem ehrlichen, Klassenbewußten Arbeitersportler Waffen in die Hand, um gegen die Verbürgerlichungsbestrebungen der reformistischen Funktionäre anzukämpfen. Da der Arbeitersport ja nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel ist, Körper und Geist zu härten für den politischen und wirtschaftlichen Kampf, ist es

Der Arbeitersport vermittelt sie die notwendige Aufklärung. Das, was in den offiziellen Bundeszeitungen verschwiegen, verflüssigt und umgelogen wird, wird in der „Arbeiter-Zeitung“ der Wahrheit gemäß berichtet, und gibt dem ehrlichen, Klassenbewußten Arbeitersportler Waffen in die Hand, um gegen die Verbürgerlichungsbestrebungen der reformistischen Funktionäre anzukämpfen. Da der Arbeitersport ja nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel ist, Körper und Geist zu härten für den politischen und wirtschaftlichen Kampf, ist es

für den Arbeitersportler ganz besonders wichtig und erforderlich, über alle Vorgänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens so unterrichtet zu werden, daß er ihre Zusammenhänge sieht und klar erkennt, daß er als Arbeitersportler nicht außerhalb der kämpfenden Arbeiterklasse steht, sondern ein Teil von ihr ist, und daß er bestrebt sein muß, gerade weil er Arbeitersportler ist, in den vorbersten Reihen der Kampftruppe zu stehen. Das sagt ihm die sozialdemokratische Presse, die ihn mit den Bürgern ausschließen will, nicht. Das tut allein die kommunistische Presse, die „Arbeiter-Zeitung“. Sie ist also unentbehrlich für jeden Arbeitersportler. Die Agitation für die „Arbeiter-Zeitung“ in immer weitere Kreise der Arbeitersportler zu tragen, ist eine der Aufgaben während der Werbekampagne. Werde darum jeder in seinem Verein, in der Besammlung, auf der Turnhalle, auf dem Spielplatz, für die „Arbeiter-Zeitung“, das Blatt der roten Sportler!

Der Erwerbslose



Trotzdem es mir und meiner Familie sehr drückt, ich bin schon über ein Jahr ohne Arbeit, bin ich Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“. Bei den paar Hungerpfennigen, die ich für meine vierköpfige Familie an Unterhaltung erhalte, muß man jeden Gulden erst mehrmals umdrehen und sich seine Verwendung gründlich überlegen, ehe man ihn ausgibt. Das Geld reicht ja kaum, um für die hungrigen Mäuler das Notwendigste an Brot und Kartoffeln heranzuschaffen, aber die „Arbeiter-Zeitung“ werde ich nicht abbestellen, sondern ich fordere alle meine Schicksalsgenossen auf, die kommunistische Tageszeitung zu abonnieren. Es hieße am verkehrten Ende sparen, wenn man auf das Lesen einer Tageszeitung verzichten wollte, und für jeden Beschäftigten kommt nur die kommunistische Tagespresse, also die „Arbeiter-Zeitung“, in Frage. Warum müssen auch wir Erwerbslosen die Zeitung abonnieren? Aus unserer elenden Lage gibt es nur einen Ausweg, die Beseitigung des kapitalistischen Systems, und dazu ist notwendig, daß die Proletarier von den Stempelstellen und aus den Betrieben gemeinsam den

revolutionären Klassenkampf gegen die Unternehmer und gegen die bestehende Klasse führen. Viele Erwerbslose sind vollkommen verzweifelt und glauben nicht mehr daran, daß es überhaupt einmal besser wird. Die zahlreichen Selbstmorde unserer Schicksalsgenossen zeigen, wohin es führt, wenn man nicht die Notwendigkeit des Kampfes gegen die herrschende Klasse erkennt hat, aber jede Hoffnung und den Glauben an eine sozialistische Zukunft aufgibt. Dann kann man verstehen, daß es Proletarier gibt, die durch Selbstmord ihrem Elend ein Ende machen; aber dieser Weg ist verfehlt. Die Sowjetunion ist ein Beispiel dafür, wie es in der ganzen Welt aussehen wird, wenn wir Arbeiter die Produktionsmittel und Grund und Boden übernehmen und die Wirtschaft auf sozialistischer Grundlage organisieren. Darum ist es notwendig, daß jeder Erwerbslose mitkämpft in der roten Klassenfront. Das kann er nur erfolgreich, wenn er Abonnent der „Arbeiter-Zeitung“ ist, die über die Erfolge des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion und die heldenmühtigen Kämpfe unserer Massengenossen in den kapitalistischen Ländern berichtet, und uns die Lehren und Erfahrungen dieser Kämpfe übermittelt. Er muß die „Arbeiter-Zeitung“ lesen, um auch unterrichtet zu sein über die Maßnahmen des Klassenkampfes. Gerade jetzt will die Bürgerlichregierung wieder die Unterstützungen abbauen. Die „Arbeiter-Zeitung“ gibt über alle diese Fragen eine gute Information und ist für den Erwerbslosen ein gutes Agitationsmittel, um die noch abseits stehenden Leidensgefährten aufzurütteln.

Beitritts-Erklärung

Hiermit beantrage ich meine Aufnahme in die

Kommunistische Partei Deutschland

Vor- u. Zuname:

geburtstag, -jahr u. -ort:

Wohnort:

Str. Nr.

Stuf:

Ort und Unterschrift

Die Erklärung ist auszufüllen an den Funktionär der KPD, abzugeben aber an das Sekretariat der KPD, Breslau, Oberstr. 23, einzufenden



Bestellschein

Bestelle hiermit ab

Arbeiter-Zeitung

(für Schlesien und Oberschlesien *)

Name:

Wohnung:

Bordernhaus — Geldernhaus — Duergebäude — ...

Dieser Schein ist auszufüllen in einer unserer Expeditionen, abgeben am 5. Pf. Sonntag an den Verlag, Breslau 10, Dieringer-Str. 10, zu senden. Außerdem nehmen alle Postämter Bestellungen entgegen.

*) Mitgliedsbeitrag bitte beifügen.

Verlag: Ernst Schuster, Breslau

Rund um den Erdball

Deutschnationale finanzieren Goldmacherschwindel

Mittelalter in Düsseldorf

Die Dummen werden wirklich nicht alle

Mittl. 23. Mai. Auf Anordnung der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft wurde in Hilden ein Schwindler namens Heinz Kurschilgen verhaftet, der unter der Vorplage, er könne aus wertlosem Material Gold machen, einer Reihe finanzkräftiger Leute größere Geldbeträge abgeschwindelt hat. Kurschilgen ist den Behörden als rutilanter Goldmacher bereits seit langem bekannt. Schon im Jahre 1922 wurde in Elberfeld gegen ihn ein gleiches Verfahren wegen Goldmacherschwindels anhängig gemacht. Als Geisteskranker konnte er jedoch nie bestraft werden.

Wie es um die Geistesverfassung jener Dummen, die nicht alle werden, bestellt war, geht aus der unglaublich anmutenden

Unfassbar war dem treudeutschen Biedermann auch dieses Experiment: Kurschilgen stellte das schwarze Kästchen ans Fenster und als ein Auto vorbeifuhr, bewirkte er angeblich durch die magische Kraft der in dem Kästchen wirkenden Radiumstrahlen, daß das Auto plötzlich hielt.

Tatsächlich hielt zum grenzenlosen Erstaunen aller das Auto.

Daß der Schwindler mit dem Chauffeur unter einer Decke stecken könnte, fiel den schwarzpelzigen Vaterlandsrettern nicht im Traume ein.

Dieser deutschnationale Parteisekretär war es dann auch, der Kurschilgen mit führenden Leuten der deutschnationalen Partei bekanntmachte, die allen Ernstes, um nicht Kurschilgens Goldmacherschwindel an das „feindliche Ausland“ verkauft zu sehen — mit dieser Drohung hatte Kurschilgen die Schwarzpelzigen scharf gemacht —, sich für die Versuche interessierten und ihm auch namhafte Geldbeträge zur Verfügung stellten.

Auch ein früherer Fliegerhauptmann, sowie der Inhaber eines angesehenen Kölner Privatbankhauses, der seinerseits wieder verschiedene Kunden seiner Bank für die Goldmacherschwindel interessierte, wurden so nach und nach eingewickelt.

Um seine Schwindelereien erfolgreicher durchzuführen zu können, zeigte Kurschilgen liberalen Bescheinigungen der Berliner Bergakademie und des Reichsmaterialprüfungsamtes, sowie Briefe von Fachdirektoren vor, die angeblich alle großes Interesse für seine „Arbeiten“ bekundeten. Selbst eine Gruppe englischer Finanzleute, die von seinen Versuchen gehört hatten, wollte ihn großzügig finanzieren.

Stammesher ist durch die plötzliche Verhaftung dieses „Goldmachers“ diesem mittelalterlichen Spuk ein vorläufiges Ende bereitet. Wir bezweifeln allerdings, ob durch diesen neuesten Herrensfall die Alchimisterei endgültig bei unjeren treudeutschen Biedermannen in Mißkredit geraten ist. Denn in ihrem geringen Bestreben, Mammon auf möglichst mühelose Art und Weise zu erraffen, scheuen sie nicht nur vor jedem Verbrechen zurück, sondern werden auch immer wieder selbst von dem dummbreitesten Schwindler hereingelegt. Und diese unerbittlichen Zbioten zählen sich allen Ernstes zur „Blüte der Nation“.

Schweres Bauunglück in Neugorf

5 Tote — 15 Schwerverletzte

Neuhort, 23. Mai. Am Freitag morgen brach das bereits mehrere Stock hohe Stahlgerüst eines neuen Postenrahmens in der Gith zusammen. Eine große Anzahl Bauarbeiter wurde mit in die Tiefe gerissen. Fünf Arbeiter fanden dabei den Tod, 15 wurden schwer verletzt.

Tatsache hervor, daß sie bei einer Düsseldorfer Bank bereits Rat einholten,

wie sie die bestimmt zu erwartenden Millionen am einträglichsten verzinsen könnten.

In der Githversammlung der Angemeinerten ragte in erster Linie der Parteisekretär der Düsseldorfer Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei hervor. Diefem führte der Schwindler zunächst Experimente mit einem Radium enthaltenden Erz vor, das er in einem schwarzen Kästchen verschloßen hatte. Durch einen raffinierten Tischenspielertrick gelang es ihm zur Verblüffung des deutschnationalen Bogenknieschnittene Blechstreifen, die er in das Kästchen legte, nach einigem Fokusfokus als pure Goldstreifen wieder herauszuholen.

Der Potsdamer „Blutschande“ prozeß

Die Kochschule der Pastorenfrau als Klatschmännlerklub

Potsdam, 23. Mai. Je länger der Sensationsprozeß gegen den Amtsvorsteher Frenzel andauert, je größer ist der Andrang Neugieriger im Gerichtssaal. Die „feinen Damen und Herren“ der Potsdamer Gesellschaft verlieren jede „Würde“, nur um ihre Sensationsgier befriedigen zu können.

Der Angeklagte Frenzel, der bei seinem gestrigen Abtransport ins Gefängnis in der Kaiser-Wilhelm-Straße von Passanten hoch bedröht wurde, sieht äußerst mitgenommen aus. Eingangs der Verhandlung gibt Frenzel die Erklärung ab, daß die Zeugen ausserdem seiner früheren Angestellten sämtlich auf Unwahrheit lauschen. Mit erhobener Stimme ruft er in den Saal:

„Meine Herren, dieser Prozeß müßte heißen: Pöbelschändel gegen Frenzel.“

Was andere ist sinfällig. Gegen meine Person hat ein Klatschmännchen eingeklickt, das von diesem Pöbelschändel und seinen Pöbelschändelungen gegen mich arrangiert worden ist. Meine Tochter Gertrud ist hier nur vorgehoben!

Darüber Gustav Reppin aus Bornim bekundet als Zeuge, daß das Familienleben Frenzels ein gutes gewesen sei. Insbesondere unerlaubte Beziehungen zwischen Frenzel und seinen Töchtern seien ihm nicht aufgefallen. Das Gericht von

der „Blutschande“ sei seines Wissens nach in einer deutschnationalen Wählerversammlung aufgefunden.

Oberlandjäger Bennide bezeichnet dagegen Frenzel als einen „großen Schürzenjäger“. Er habe vor Jahresfrist von seinem Schlosser Skandis aus Bornim einen Brief erhalten, in dem dieser den Frenzel der „Blutschande“ bezichtigt. Eine andere Zeugin bekundet dagegen, daß Gertrud Frenzel ihr vertrat habe:

„Du weißt ja nicht, was er mit mir macht.“

Mit dem „er“ habe sie aber den Vater gemeint.

Bei der Vernehmung des Nachwächters von Bornim kommt zur Abwechslung einmal der Humor zu seinem Recht. Dieser Nachwächter fühlt sich berufen, über Gertrud Frenzel sein Urteil abzugeben, worauf er vom Staatsanwalt belehrt wird, daß dies einzig und allein Sache des Sachverständigen sei. Mit ehrlücher Entrüstung spricht er davon, daß die Kochschule von Bornim, die von der Frau Pöbelschändel geleitet wird,

eine richtige Klatschschule sei, in der alle Bornimer Familienangelegenheiten durch die Zähne gezogen würden.

Mit dieser Bekundung hat der Nachwächter in kurzen Ausführungen unseres Erachtens nach die ganze Klatsch- und Quatsch-atmosphäre dieser vermaledeiten und frömmlichen Potsdamer Speisegemeinschaft treffend gekennzeichnet. Einzig und allein aus dieser Luft-Atmosphäre ist dieser sogenannte Blutschandeprozeß zu verstehen.

Zuwelendiebstahl im D-Zug Frankfurt-Berlin

Für 100 000 Mark Edelsteine geraubt

Berlin, 23. Mai. Der Pforzheimer Juwelier W. ist im D-Zug Frankfurt-Berlin das Opfer eines raffiniert eingefädelten Diebstahls geworden. Die Beute, eine große Anzahl Perlen, Edel- und Halbedelsteine, die W. im Auftrage einer Pforzheimer Firma nach Berlin bringen sollte, hatte einen Wert von 100 000 Mark.

Für die Dieberei kommt ein elegant gekleidetes Paar in Frage, das in Frankfurt im selben Abteil Platz genommen hatte. Zweimal bog sich W. während der Fahrt in den Speisewagen und ließ den Koffer unbewacht. Inzwischen er jedesmal, wenn er zurückkehrte, den Koffer nach, bemerkte er nichts, was auf eine Veranbarung schließen ließ. Erst am Donnerstag nachmittag erfuhr er, daß der Koffer völlig ausgeräumt war. Durch einen Schatz auf der Rückseite waren die Beutel und Etuis mit dem 100 000-Mark-Wert herabgenommen. Von dem Gauner- paar 1924 1925.

Lübeck: 23. Säugling hingemordet

Die Zahl der Todesopfer der mit dem nach dem Calmette-Fräß behandelten Säuglinge steigt unaufhörlich. Jetzt wird bereits der 23. Todesfall gezählt, ohne daß Öffnung besteht, wann der Massenmord sein Ende findet. Inzwischen geht der Streit um die Abwägung des Verbrechens auf andere lustig weiter. Keiner will der Schuldige sein. Das Lübecker Gesundheitsamt verdächtigt das Pariser Pasteur-Institut. Professor Calmette dagegen erklärt immer wieder, daß der im Pasteur-Institut zu Paris hergestellte Impfstoff völlig einwandfrei gewesen sei.



Die Brutstätte des Todesbazillus

Unser Bild gewährt einen Blick in das nach dem gleichnamigen französischen Bakteriologen benannte Pasteur-Institut zu Paris, wo der Calmette-Bazillus gezüchtet wurde.

Die Ruinen des Dorfes Tacis



In dem ungarischen Komitat Veszprem wurde das etwa 1400 Einwohner zählende Dorf Takacs durch ein Rieseneuere völlig eingeeäschert. Sämtliche 200 Häuser des Dorfes fielen den Flammen zum Opfer. Bisher wurden acht Tote geborgen. Doch ist damit zu rechnen, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden.

Polnisches Flugzeug stürzt in Schülergruppe

Zwei Tote — ein Schwerverletzter

Kattowitz, 23. Mai. Am Donnerstag nachmittags fanden auf dem Kattowitzer Flugplatz Schauffläge bei mehreren hundert Schülern statt. Plötzlich stürzte der Lemberger Flieger Viala bei Ausführung eines Loopings mit seinem Gindecker, anscheinend infolge Verjagens des Motors, aus etwa 50 Meter Höhe ab. Zwei Schulknaben wurden von dem Flugzeug begraben. Einer war auf der Stelle tot, der andere ist schwer verletzt worden. Der Flugzeugführer selbst erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Zeppelin in Bernambuco gelandet

Kellame-Zeppelin ist am Donnerstag abend gegen 10.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit nach 60stündigem Flug über den Atlantik von der spanischen zur brasilianischen Küste in Bernambuco gelandet. Das Schiff wurde an einem Untermast befestigt. Die gesamte bürgerliche Presse überschlägt sich wieder einmal im patriotischen Rummel.

Selbstmörder verursacht Eisenbahnunglück

Auf nicht alltägliche Art ist auf der Strecke Madrid-Toledo ein Zug zum Entgleisen gekommen. Ein Reisender sprang in selbstmörderischer Absicht aus dem fahrenden Zuge und fiel mit solcher Wucht auf einen Weichenhebel, daß sich die Weiche umkehrte. Dadurch sprangen die ersten Wagen aus den Schienen. Mehrere Personen wurden verletzt.

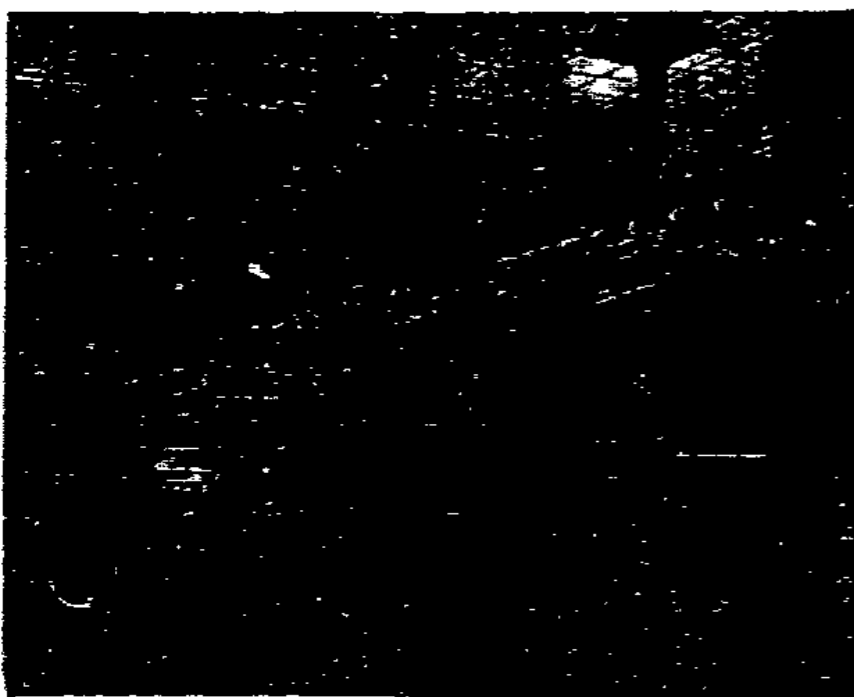
Feuerwerkskörperfabrik in die Luft geflogen

Die Feuerwerkskörperfabrik in Thompsonville im amerikanischen State Connecticut ist durch mehrere rasch aufeinanderfolgende Explosionen vollkommen zerstört worden. Die Aufräumarbeiten gestalteten sich ungeheuer schwierig, so daß die genaue Zahl der Toten und Verletzten noch nicht genau ermittelt werden konnten.

Französisches Bombenflugzeug abgekräst

In der Nähe von Charreux stürzte ein französisches Bombenflugzeug ab und wurde vollkommen zerstört. Der Flieger wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen.

Ein Riesensegelflugzeug



In Mählingen wird zur Zeit von einem Ingenieur ein Riesensegelflugzeug gebaut, das im Sommer in der Höhe von 10000 Metern starten wird. Die Spannweite der Tragflächen beträgt nicht weniger als 22 Meter, die Länge des Rumpfes 8 Meter. Unser Bild zeigt den im Bau befindlichen Riesensegler, im Vordergrund der Erbauer Ingenieur Hermann Benz.

Der revolutionäre Aufschwung in China

Bemerkenswerte Geständnisse der „Times“

Unter dem Titel „Eine neue Gefahr in China, Aufruhr unter den Bauern, kommunistische Heere“ veröffentlicht die „Times“ vom 20. Mai einen ausführlichen Artikel ihres Korrespondenten in China, der sich auf drei Artikel der Westinghouse Monatschrift „China Tomorrow“ (Das China von morgen) stützt.

Einer dieser Artikel befaßt sich mit der Militarisierung der sogenannten Musterproving Schangsi, die vor mehreren Jahren nur 15 000 Soldaten hatte und ihrer jetzt 200 000 hat. Im März wurden dort überall Verbungen vorgenommen. Viele ließen sich anwerben, um dem Hungertod zu entgehen. Banditentum und Rechtslosigkeit sind in dieser Proving allgemein geworden, die von Zehntausenden verwaltest wird, der noch vor einigen Jahren als ein Mustergouverneur galt.

In einem anderen Artikel verweist der Verfasser darauf, daß sich das Land vor einer revolutionären Krise gleich jener der Jahre 1925 bis 1927 befindet, die sich aus der politischen und sozialen Unterdrückung der beiden letzten Jahre ergebe, die eine Wiederbelebung der radikalen Arbeiter- und Studentenbewegung mit sich bringe. Im Jahre 1929 gab es in Groß-Schangsi trotz des Streikverbots 108 Streiks. Alle Industrien in Mittel- und Nordchina sind von Streiks befallen worden; in der Provinz Szechwan streikten 80 000 Salzarbeiter, in der Provinz Kiangsi 40 000 Porzellanarbeiter; in Nordchina gab es innerhalb sechs Monaten 160 000 Streikende. In vielen Fällen wurden Truppen herangezogen, wodurch es zu blutigen Zusammenstößen kam.

Jede Art Opposition gegen Chiangkai-shek oder gegen die Kuomintang wird als Kommunismus gebrandmarkt. Heute besagen die Forderungen der Arbeiter klar, daß sich unter ihnen Führer der geheimen Roten Gewerkschaften befinden. Die Unruhe unter den Arbeitern und die Streiks können jedoch nicht bloß auf Aufwiegelung von außen her zurückgeführt werden. Besuche in beliebigen chinesischen Fabriken oder Arbeiterbehausungen zeigen die entsetzlichen Verhältnisse auf, unter denen Männer, Frauen und kleine Kinder arbeiten, Verhältnisse, unter denen die Arbeiter entweder kämpfen oder sterben müssen. Die breite Mehrheit der Studenten lebt in fast ebenso großer Armut wie viele Arbeiter. Diese Armut läßt sich nicht mit irgendeiner irgendwo in Europa vergleichen.

Der dritte Artikel befaßt sich mit der revolutionären Bauernbewegung.

Hinter den Schlachtklinen der Militäristen steht sich unter den Bauern langsam aber sicher eine neue Kraft fest. Seit Monaten erbitten Missionäre, Kaufleute und Beamte im Innern des Landes Hilfe gegen die Ausschreitungen der bäuerlichen Roten Armeen, die die Besitzrechte der Grundbesitzer zerstören, Grenzlinien niedertrampeln und die Bauernverbände wieder herstellen, die von der Nanjing-Regierung abgeschafft waren.

Diese Roten Armeen haben in neun verschiedenen Gebieten in sechs der südlichen und zentralen Provinzen, darunter Kwangtung, Kwangsi, Fukien, Kiangsi und Hupei, revolviert. Die Sowjetmacht ist über ein Drittel von Hupei so fest errichtet, daß sich die Regierung in Gefahr befindet, die gesamte Provinz zu verlieren. Es gibt Rote Armeen in jeder Richtung von Hanfau... eine unter dem kommunistischen General Solung. Täglich kommen Berichte von Kämpfen um neue Gebiete, die von den Roten Armeen in Kiangsi geführt werden, wo eine halbe Million Bauern sie unterstützen soll.

Die Kämpfe gehen jetzt nach gemeinsamen Plänen und mit gleichzeitiger Taktik vor sich. Die Armeen sollen jetzt 50 000 Mann zählen, von denen ein Fünftel bis ein Zehntel ein Gewehr haben soll. Die Waffen und die Munition werden den geschlagenen Regierungstruppen abgenommen oder durch Deserteeure erhalten, die Gewehre, Patronen und Maschinengewehre mitbringen.

Mit den Roten Armeen sympathisierenden Partisanentruppen, die gegen die Regierung kämpfen und unter denen sich Soldaten aus den Nanjing-Truppen befinden. Die Methoden der Roten Armeen sind hauptsächlich gegen die Beamten und gegen die Wohlhabenden gerichtet und haben zum Ziele, alle Rechte auf Boden und Eigentum zu vernichten.

Es heißt, daß sie Beabichtigen, eine Regierung von Bauern, Landarbeitern, Frauen und Soldaten zu bilden, mit einem Gericht, das Klagen behandeln soll. Es werden Gesetze verfaßt werden, die sich hauptsächlich auf Erziehung und Propaganda beziehen. Das Programm schließt einen Achtstundentag, Gleichberechtigung der Frauen, Streichung der Schulden und Nichtbezahlung der Steuern sowie die Aufstellung des Landes unter die Bauern ein. Zwei Kongresse sind zum 30. Mai, dem Jahrestag des Gemetels von Schanghai, einberufen, deren Tagungsart geheimgehalten wird. Delegierte aller Bauern- und Arbeiterorganisationen werden teilnehmen und Fragen wie die Ausdehnung der Grenzen der Sowjetgebiete, die Verschmelzung der Roten und der Partisanenheere, eine Einheitsfront zwischen städtischen Arbeiterverbänden und Bauernverbänden, eine Kampagne zur Vernichtung der feudalen Pro-

ving-, Bezirks- und Stadtrechte und zu deren Erziehung durch städtische Zentralisation erörtern.

Es ist klar, daß die Bauernschaft vieler Gebiete durch die entsetzlichen Verhältnisse, in denen sie lebt, zur Aktion getrieben worden ist und in einem Zustande von Verzweiflung eine Art Krieg sowohl gegen die Behörden wie auch gegen das Eigentum erklärt hat.

Ohne Zweifel ist Aufwiegelung durch Kommunisten am Werk, aber es sind die Arbeitsverhältnisse, in denen die Arbeiter heute ihre Wut hegen. Die Bauernbewegung hat keine Hilfsquellen hinter sich und könnte von einer entschlossenen Regierung leicht unterdrückt werden. Wenn die Regierung in China das Spielzeug rivalisierender Militäristen noch längere Zeit hinaus schieben sollte, dann haben die Bauern- und Arbeiterbewegungen Aussicht, an wachsender Kraft zu gewinnen.

Aufsteigende Massenbewegung in Indien

Neue Kundgebungen in Bombay — Panzerwagenaufmarsch in Surat Revolutionäre Kämpfe in der Nordwestprovinz

London, 28. Mai. Aus Bombay kommt die Meldung, daß dort wieder eine Kundgebung stattgefunden hat, an der mehr als hunderttausend Indier teilnahmen. Die Lage spitzt sich mehr und mehr zu. Alle wichtigsten Punkte und Straßenkreuzungen sind von Militär besetzt. Das Geschäftsleben liegt vollkommen danieder.

Eine als „geniert“ bezeichnete Reutermeldung aus Surat (Präsidenschaft Bombay) besagt: 250 englische Kavalleristen in voller Feldausrüstung unter dem Befehl eines Obersten und eines Majors sind hier mit fünf Panzerwagen und Maschinengewehren eingetroffen.

In Karachi sind mehrere Wagonladungen Dynamit für die englischen Militärbehörden angekommen. Dadurch, daß aus einem Wagon große Mengen Dynamit entwendet wurden, kam die Tatsache zur Kenntnis der Öffentlichkeit.

Aus Madras wird berichtet, daß bei Bellor in Südindien abermals sämtliche Telegraphen- und Telefonleitungen durchschnitten worden sind.

Die Meldungen aus der Nordwestprovinz besagen, daß der kommunistische Einfluß von Stunde zu Stunde wächst. Die Organisation der Roten und die revolutionären Jugendvereinigungen werden von den britischen Behörden als die „gegenwärtige Hauptgefahr“ bezeichnet und mit aller Schärfe bekämpft.

Neues Manöver des Renegaten Roy

Die Vorbeeren ihres Manifestes an die sozialistische Internationale lassen die Herren vom Lager Brandler-Roy nicht ruhen. Nachdem die Mehrheit der indischen Kolonie das schändliche Manöver mit dem Offenen Brief an die II. Internatio-

nale abgelehnt, fast die Hälfte der Unterzeichner die Unterzeichnung dieses Dokument zurückgezogen hat, versuchen die Herren, jetzt auf neuem Weg für sich Reklame zu machen.

Sie haben, eingebend der Einheitsfront mit Großbourgeoisie und Bourgeoisie, die sie übrigens auch in dem offiziellen Manifest der „Internationalen Opposition“ (Robinson, Brandler und Co.) über die indische Frage predigen, ein „proletarisches Komitee zur Gründung eines Komitees des indischen Nationalkongresses in Europa“ geschaffen, — übrigens ohne Zustimmung dieses Kongresses selbst. Die Herren Singh und Khabbi (engere Spielgefährten Roms) verhandeln nun an eine Reihe von proletarischen Organisationen Briefe (übrigens unter nochmaliger Befügung des „Offenen Briefes“ mit den gefälschten Unterschriften), in denen zum 23. Mai eine Sitzung einberufen wird, in welcher die Fragen der indischen Revolution behandelt werden sollen.

Die indische Revolution, in der immer deutlicher der Verfall der führenden Persönlichkeiten des indischen Nationalkongresses und andererseits die wachsende Aktivität der Arbeiter und Bauern hervortritt, bedarf wahrlich der Sorgen der Roy-Clique ebensowenig, wie der Gründung von „Kongresskomitees“ in Europa. Die Solidarität des europäischen Proletariats wird durch die kommunistischen Parteien, durch die Antimperialistische Liga, die Rote Hilfe, die I.S. usw. so wirksam wie nur möglich geführt.

Jeder Versuch, Komitees und andere Organisationen, die außer dem Rahmen der proletarischen Solidarität stehen, zu gründen, ist nur ein Manöver, das sich im letzten Effekt gegen die indische Revolution richtet. Insofern dieses Manöver von den bankrotten und letztlich auch als Häufchen entlaufener Roms zu Reklamezwecken durchgeführt wird, muß besonders davor gewarnt werden.

„Freiheit für Indochina!“

Protestdemonstration vor französischen Regierungsgebäuden

Paris, 23. Mai. Vor dem Gebäude des Präsidenten der französischen Republik fanden gestern vormittags und nachmittags Protestkundgebungen gegen das Wüten des französischen Imperialismus in Indochina statt.

Die Demonstranten, hauptsächlich in Paris lebende indochinesische Arbeiter und Studenten, trugen Transparente und Plakate mit den Aufschriften: „Rettet die 39 zum Tode verurteilten Revolutionäre von Yen Bai!“ — „Nieder mit dem Mörderimperialismus!“ — „Freiheit für Indochina!“ Sie drangen in das Gebäude ein. Mit der herangeholten Polizei kam es zu Zusammenstößen. 25 Arbeiter und Studenten wurden verhaftet.

Sejmtagung wieder verschoben

Sejm, die Pilsudski bekanntlich mit allen Vorbehalten gestattet hatte, ist in letzter Minute wieder abgesetzt worden. Eine Stunde vor Beginn überreichte ein Regierungsvertreter die diesbezügliche Order Pilsudskis. Die in „schärfster Opposition“ stehenden bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten gingen daraufhin treu und brav wieder nach Hause.

Die 1500 Bauarbeiter von Reims, die seit mehreren Wochen im Streik stehen, setzen den Kampf trotz der Repressalien mutig fort. Außerdem sind 800 Arbeiter der Legitfabrik „Des Anglais“ ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. In Reims herrscht Belagerungszustand. Die Mobilmacht sind in den Hof des Gewerkschaftshauses eingedrungen.



Logo of the 'WATERLANDSIOIC GESELLEN' group, featuring a group of people and the text 'DAM SCHWARZER'.

62. Fortsetzung.

„Nehne ab!“ folgt prompt die Antwort. Der Gewerkschaftsbeamte spricht von Interessen der Arbeiter, von ihren Idealen, von ihren Pflichten; sie könnten doch nicht so auseinandergehen?

In dem kleinen Saal bleibt es still und stumm. Mir ist das unheimlich, unwürdig scheint mir eine solch feige Kapitulation, und ich bin nahe daran, auf den Tisch zu springen.

Die Verlammlung geht auseinander, wie sie zusammenkam. Der Gewerkschaftsbeamte verschwindet zornig mit seiner Altemappe. Einige lächeln ihm nach.

Einer sagt: „Diese Schleimscheißer! Sind reklamiert, damit sie das „Durchhalten“ predigen und quatschen von Idealen. Da bleibt einem die Spude weg!“

„Die ham wa erkant“, meint ein anderer.

„Im Brotstreik ham te sich so richtig entlarvt als Hindenburg-Knechte. Der braucht bloß'n Vertrauensmann für Hindenburg.“

Ich gehe niedergeschlagen nach Hause. Soll es gelingen, die letzte Kraft zu brechen, soll es gar keinen Ausweg geben?

Die Spitzendrehen wollen für sich eine Aktion einleiten. Mit sechs Mann wollen wir vorstellig werden und mehr Lohn verlangen, oder einen „Kriegsschein“. Kein anderer Betrieb darf ja ohne diesen „Kriegsschein“ Arbeiter einstellen.

Langenscheid jedoch ist dagegen. „Das hat alles gar keinen Zweck! Erstens stehen wir als Bettler vor diesen Brüdern, wenn sie nicht wollen; geben sie nichts. Wir ziehen dann den Schwanz ein und schleichen davon, denn machen können wir doch nichts!“

Zweitens scheid ich auf den Groschen Zulage. Dafür kann man doch keine Butter für achtundzwanzig Mark kaufen.

Und drittens bin ich aus prinzipiellen Gründen gegen eure ganze Filzschichtentaktik. Draußen verreden sie massenweise, und wir sind bereit, tüchtig für die Kriegstreiber zu schuften, wenn sie uns nur ein bißchen besser füttern. Man kommt sich ja vor wie ein Hund, dem es egal ist, wo er hinbeißt. Wenn er einmal knurrt, wirft man ihm eben einen Brocken hin. Wenn sie dann lustig sind, bieten sie uns den Kriegsschein an. Und ihr wißt doch, was das bedeutet. Die da oben wissen ganz genau, daß keiner gern in den Schützengraben geht, und wenn wir auf den Kriegsschein bestehen, sind wir innerhalb vierzehn Tagen reif — für einen Razendreck.“

Brunner, der die Geschichte ausgenobelt hat, wird auf den Leipziger böse. „Wenn wir nicht einig sind“, meint er wichtig, „hat es allerdings keinen Zweck.“ Der Vorwurf gegen Langenscheid klingt deutlich aus seinen Worten.

Langenscheid merkt das und antwortet schlafertig: „Ich will euch mal was sagen! Wenn ihr was wollt, dann spielt endlich mit offenen Karten! Wenn's heißt: Schluß mit dem ganzen Kriegsschwindel bin ich dabei, da könnt ihr jederzeit auf mich rechnen. Aber so a Gramm, fürs Groschen, und mit dem Kriegsschein klaffen und jedes Grüppchen für sich: Die Dreher, die Werkzeugmacher, die Tischler und die Klempner, das ist nicht gehalten und nicht gestochen, nicht Hund und nicht Sau. So, nun wißt ihr's!“

Langenscheid geht wieder an seine Pant und klammert sich um nichts mehr. Brunner grinst verächtlich, nicht von einem zum andern, als wolle er sagen: „Fauler Kunde!“ und erzählt von den Opfern, die er schon gebracht, wie er immer im Stich gelassen worden sei, und jetzt die Nase voll habe. Aber er stößt überall auf Schweigen — oder auf Widerstand. Sein schleimiges Getue ist mir zuwider: „Langenscheid hat vollständig recht!“ sage ich.

Brunner ist beleidigt und macht seine „Aktion“ allein. Er erhält die Erlaubnis, pro Stunde zehn Pfennig mehr schreiben zu dürfen wie wir; er ist schon seit Beginn des Krieges bei der Firma, dauernd reklamiert und „eingearbeitet“.

Ein Suchen und Tappen ist das alles, ein Drehen im Kreise, Mühsal zum Ausgangspunkt. Wa irgendwas ein Raden ist

steift, ein Mund sich öffnet, fassen die Häufchen rasch zu. Sie wissen, die Revolution haßt im Dunkeln. Ein Schrei, noch einer, ein dritter, — und die Geister des Umsturzes sind alarmiert.

In Petersburg stürmten die Massen die Brotläden. Kugeln pfliegen in die hungrigen Mägen und entsetzten den Widerstand auf der ganzen Linie! Das „Verbrechen“, gegen den Hungertod zu rebellieren, wird zur Macht. Ein Massenschrei der Empörung und Erlösung eilt durch das weite Land. Das Recht der Verdammten dieser Erde bricht wie ein Vulkan durch Verbrechen und Schande. Die Gestalt Lenins wächst wie ein feuriger Schatten am Horizont auf. Arbeiter- und Soldatenräte organisieren die aufständischen um Sturm gegen die kapitalistischen Blutsauger. Das Rot der russischen Revolution erregt sich über die leichenbesäte Erde.

„Selbst uns, die Tyrannen dieser Welt zu brechen! Befreit euch auf eure Pflicht! Steht auf, kämpft mit uns!“ Klingt es aus den Manifesten des russischen Proletariats.

In den deutschen Parlamenten wird geflüstert um ein „Wahlrecht“. Man redet auch viel vom „Achtstundentag“. Ohne alle Schmerzen und Anstrengungen sollen die Arbeiter in Deutschland zu ihren „Rechten“ kommen. Die Schreckensherrschaft der Regierung entpuppt sich immer mehr als Herrschaft der Erschrockenen. Die „Käuberbande“ in Rußland, die „Hochverräter“ sind an der Macht. Man muß das Recht der Proletarier, sich dem Wahnsinn entgegenzusetzen, als Wahnsinn und Verbrechen brandmarken, muß die russische Revolution infamieren, muß den Arbeitern in Deutschland „entgegenkommen“ durch leere Versprechungen und billige Reformen, um die Entlastung an der Front ummünzen zu können in einen Kaufstücken mit den „Verbrechern“, zu einem militärischen Plus an anderen Fronten.

Denn die Lage wird trotz alledem bedrohlich. „Von militärischen Siegen ist ein Ende des Krieges nicht zu erwarten“, verkündet Staatssekretär von Kühlmann. Der vierte Kriegswinter naht, und die Regierung muß die „Detraktion“ von neuem kürzen.

Flugblätter und die „Spartakusbüchse“ werden in die Betriebe geschmuggelt; immer wird von neuem verklärt: „Wir sind noch da, immer noch!“

(Fortsetzung folgt)

PROLETARISCHES FEUILLETON

Das Dorf ohne Bauern / Von D. Biha

Nachts hockten die Bauern beisammen. Ihre Gesichter waren grau vom fahlen Licht des Mondes. Die Augen ins Weite gerichtet in die dunkle Ungewissheit dieser Nacht.

„Nikola Prusar.“ sagt eine schattenhafte Stimme, „ist es wahr oder ist es gelogen, daß du weißt, wem das Leben gehört? Gehört es den Herren, die es auszuschöpfen drohen, oder uns selber, die wir dahinsinken in Elend und Not, die Lasten der Saat und der fremden Ernte auf unsern Schultern tragen, während die Hausfrauen unsere jungen Frauen verführen?“

Die Köpfe der Bauern hängen tief zwischen den Schultern. Etliche von ihnen sind eingeschlafen vor Müdigkeit, schlafen und schnarchen. Die andern aber tasten in der drohenden Finsternis dieser Nacht die Wunden ihres Lebens ab.

„Weißt du die Antwort, Nikola?“
Nichter klackern auf und verlöschen. Ein verirrter Strahl beleuchtet das Antlitz des Mannes, der schwer und mühselig nach Worten sucht.

„Das Leben der Bauern, ihr Brüder, ist an die Erde gebunden. Wir gehen mit unsern Pflügen über sie hinweg und



suchen ihr Antlitz, wie das Leben unter Angesicht fürcht. So wahr ich die Heilige Dame des Himmels mit meinem Bauernherzen liebe — unter Leben gehört uns selber.“

Die Bauern sitzen regungslos. Ein klägliches Hauch gleitet über sie hinweg, daß ihre Härte wehen. Ihre spigen Pelzmützen sind tief ins Gesicht gedrückt und beschatten die Blinde.

„Was wird sein, Nikola, am Morgen? Sie werden unser Dorf einäschern wie Kamenow und Filip, wie die Dörfer um Stip und Kladem.“

„Wir wollen geweihte Kerzen anzünden den wunderwürdigen Heiligen.“ Die zirpende, zitterige Stimme eines Greises schlägt es vor.

„Taub sind die Heiligen Freunde, für die Reden der Bauern.“

„Eine Abordnung sollten wir schicken. Den Abgrund unseres Elends werden wir den Herren zeigen, daß sie uns unsere Armut vergehen.“

Ein häßliches Lachen zerreißt die Stille.

Man sieht Formos, den kranken Bauern. Mit gespreizten Fingern der knochigen Hand zeigt er in das Nichts der Nacht, und seine schrille, heulende Stimme plärrt über den Köpfen der Bauern wie ein kranter Vogel.

„Nach Lasse müssen wir pilgern, ihr Törichte, zu Väterchen Diakon. Auf den Knien bitten wir ihn. Er hilft den verlorenen Schafen.“

„Ehernen wird er sie, Alerchen!“ Das dumpfe Lachen der Bauern rollt durch die Nacht.

„Kennst du den Weg, Nikola, der hinausführt, die Rettung?“

„Lange überlegt es der Bauer: „Wir alle steigen den Berg des Tages hinan, der kein Ende hat. Wir tragen die Lasten unseres Lebens wie verurteilte Maultiere und wissen nicht, wohin es geht. Wir kennen nicht einmal die Namen derer, die unser Leben vertun wie Kupfermünzen. Kann es noch schlechter werden, Brüder?“

Ganz dicht haben ihn die Bauern umringt.
„Es kann nicht schlimmer werden, Nikola.“

Ihr werdet eure rückständigen Steuern zahlen. Ihr werdet die Antizifer herausgeben und noch um Verggebung winceln, ihr Hunde.“ Das waren die Worte des Offiziers. Feilschenhiebe auf die barhäuptige Wange der Bauern.

Wir werden um Verggebung bitten für unsere Armut — wir werden eure Schätze küssen, euer Wohlgeboren, aber nicht zahlen — die letzte Para unseres Dorfes ist den Reg zur Stadt gewandert und unser Besitz sind die leeren Käten am Rande der Heiber, der Hunger unserer Mägen und die Lasten unseres Lebens. — Wir können auch keine Anführer auskiefern, euer Wohlgeboren, denn führerlos sind wir, ein elendes Dorf auf den Knien vor dem Gott der Prawoslawen.“

Es hatte nichts genügt. Bis zum Sonnenaufgang hatte er Lebenszeit gegeben.

„Auslöschen werde ich das Dorf, wenn ihr nicht gehorcht.“ Das waren seine letzten Worte.

Die Nacht ist dunkel. Die Ostawa raucht ihr melancholisches, gleichmäßiges Lied. Bleich ist ihre Flut. Grau die Straßen des Dorfes, Wege, die ins Unbekannte führen.

Immer noch warten die Bauern auf die Antwort, tasten die Gedanken nach dem Weg.

Die Ostawa ist blau, wenn der Himmel klar ist, dunkel und stürmisch, wenn der Schirokko wütet. Morgen aber wird sie

Die Gesichter der Bauern werden steinhart. Ihre Augen sehen in die Gewehrläufe hinter der schwarzen Wand der Nacht. Sie werden klar, drohend und bestimmt. Und Nikola Prusar spricht es aus, was sie alle in diesem Augenblick denken: „Die Wälder sind dicht, unwegsam, und weit sind die Berge, stürmisch die Ostawa, jähbar nur für uns, die wir an ihren Ufern leben. Werden es die Fremden wagen, sich ihrem Rücken anzuvertrauen?“ Und wenn sie es dennoch wagen — wir haben Gewehre.“

Die Stunden sind leer und grau wie das Leben der Bauern.

Langsam traft der Tag in die Blindheit der Finsternis. Er steigt aus dem Boden wie das Gras wächst, unsichtbar und lautlos. Die blauen Konturen der Dinge werden sichtbar — schattenhaft, unwahrscheinlich. Der Schritt der Truppen klingt auf den Straßen des Dorfes wie der Schlag der Trommel. Kein Schot der niedrigen, weißgeputzten Häuser raucht. Weit stehen die Türen offen. Tod und Dunkelheit atmen sie aus. Vergessene Wäsche weht der Morgenwind an der Leine wie die grauen Fahnen der Trauer. Pflüge stehen einsam, die Schär tief im Boden verwurzelt.

Der immer enger werdende Kreis der Gewehre starrt ins Leere. Ein Dorf ohne Bauern ist ein totes Dorf.

Grauen umschürt die Köhlen der Soldaten, bedrängt ihre Bauernhergen. Ihre Gedanken fliehen über die Ostawa, über die Wälder und Berge zu den Bauern. Es sind Gedanken von Freunden.

Lenin: Ueber die nationale Frage

Ein wichtiges Quellenbuch zum Studium des Leninismus

Es ist äußerst wichtig und verdienstvoll, daß neben der großen Gesamtausgabe von Lenins Werken auch kleinere Einzelausgaben Leninscher Schriften der deutschen Arbeiterklasse zugänglich gemacht werden. Auf vielen Gebieten gibt uns erst die gründliche Kenntnis der Leninschen Stellungnahme einen sicheren Wegweiser; es muß daher mit allen Mitteln die weitestehende Verbreitung der Leninschen Lehren gefördert werden. In die Massenpropaganda und Massenschulung können jedoch nur ausgewählte billige Schriften von Lenin eingehen.

Der Verlag der Jugendinternationale hat soeben den ersten Teil einer Sammlung von „Reden und Aufsätzen“ Lenins (1912—1914) zum Thema „Ueber die nationale Frage“ veröffentlicht. Es war ein glücklicher Griff, „anstatt einer Einleitung“ das Kapitel „Die nationale Frage“ aus Stalins Buch „Probleme des Leninismus“ herauszuschneiden. Gerade für das Nationalitätenproblem gilt neben Lenin mit Recht Stalin als der theoretische Vorkämpfer und Lehrer der Komintern.

Das Büchlein bringt vier „Prawda“-Artikel Lenins aus den Jahren 1912 und 1913. Das wichtigste aber sind die zwei umfangreichen Artikelserien Lenins, die die falschen Auffassungen über die Politik in der nationalen Frage, wie sie auch in sozialistischen Kreisen entstehen können, gründlich zerpfücken. Es werden die beiden Extreme zurückgewiesen, aus nationalitätlicher Einseitigkeit den internationalen Standpunkt zu vernachlässigen und aus kurzfristigem Internationalismus nationale Gesichtspunkte zu vernachlässigen.

Das erste belämpft Lenin in seinen Auseinandersetzungen mit den „Bundisten“, den 1907 zum „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbund“ zusammengetretenen jüdischen Sozialdemokraten Rußlands. Es war begreiflich, daß sie, die als Juden und Revolutionäre dort unter einem doppelten Ausnahmegeretz lebten, die Vertretung jüdisch-nationaler Zielsetzungen zu sehr in den Vordergrund rückten. Aber damit wurden sie ideologisch Gefangene des jüdischen Nationalismus der Rabbiner und Bourgeoisie, wurden „Separatisten“ gegenüber dem Internationalismus des Proletariats. Die Illusion einer „klassenlosen nationalen Kultur“ verwirrte die Bundisten, sie gerieten in die Sackgasse einer „national-kulturellen Autonomie“ und wandten sich sogar gegen den Zielgedanken eines Assimilierungsprozesses, bei dem das

alterswürdige Judentum verlorengehen würde. Lenin zeigt nun, daß wohl der Kampf zu führen hat „gegen das nationale Joch“, aber keineswegs für jede „nationale Entwicklung“. Ein proletarisch-demokratischer Zentralismus kann sehr wohl die „lokale Selbstverwaltung und Autonomie“ von Gebieten mit besonderen Eigentümlichkeiten in sich schließen. Aber das Ziel bleibt doch die völlig zwanglose „Assimilierung der Nationen“.

Besonders feiert der Sozialimperialismus — und auch die Bundisten wurden Menschewisten — in der Behandlung der „nationalen Frage“ seine Triumphe. Er redet von „nationaler Kultur“ usw. Und doch vertritt sich dahinter stets die Gutheißung der politischen Vorherrschaft des jeweiligen kapitalistischen Großstaates über die nationalen Minderheiten im eigenen Land und über die mit der kapitalistischen „Kultur“ zu beglückenden Kolonial- und Halbkolonialgebiete.

Die zweite Hälfte des Buches enthält die Polemik Lenins mit Rosa Luxemburg aus dem Jahre 1914. Rosa hatte sich in ihrem berechtigten und notwendigen Kampf gegen die W.S. (die polnischen nationalen Sozialisten) dazu hinreichend lassen, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen gegenüber dem internationalistischen Gedanken zu verneinen, wenigstens als „Recht auf Absonderung“. Lenin deckt bei aller Anerkennung für Rosas Arbeit die Unklarheit dieses Standpunktes schonungslos auf und verweist auf den Beschluß des Londoner Kongresses der II. Internationale vom Jahre 1896, der „für volles Selbstbestimmungsrecht der Nationen eintritt“ und Selbstbestimmung ohne Recht auf Loslösung ist eine hohle Ruß. Sehr geschickt beruft sich Lenin auf Marx' Stellung zur irischen Frage.

So ergeben sich die drei Lehren Lenins, die von jedem Marxisten zu beherzigen sind: 1. Anerkennung des „Selbstbestimmungsrechts für alle Völker“. 2. Warnung vor den nationalitätlichen Lösungen einer jeden Bourgeoisie; 3. Einheit und Zusammenschluß der Arbeiter aller Nationen zur einheitlichen internationalen proletarischen Organisation.

Jeden Leser müssen die äußerst lebendigen und populären, eindringlichen Ausführungen Lenins fesseln. Die Stellungnahme der Komintern in der nationalen Frage wird ihm dann als marxistische Selbstverständlichkeit erscheinen.

Dr. Hermann Duncker.

1 Lenin, Ueber die nationale Frage. Reden und Aufsätze 1912—1914. Verlag der Jugendinternationale, Berlin.

Fünf Jahre Reichsrundfunkgesellschaft

Die proletarischen Hörer melden ihre Forderungen an

(Arbeiterkorrespondenz)

Am 15. Mai feierte die Reichsrundfunkgesellschaft ihr fünfjähriges Bestehen. Im Plenaral der Reichswirtschaftsrats versammelte sich auf Einladung hin eine erlauchte Gesellschaft.

Informer Angriff gegen die Sowjetunion

Der Referent Professor v. Wieze redete sehr weise vom Kulturwert des Rundfunks und seinem wichtigen Inhalt, daß derselbe lap. alsstisch organisiert ist, vom Staat wesentlich, doch nicht ausschließlich beherrscht wird, vom Instrument der Allgemeinheit des Volkes, von Konzeptionen an Konzeptionen und Klassen, von Neutralität, die im Sinne einer höheren Einheit über den Parteien stehen müsse. (?)

Das Verhältnis von Sender zu Sender mißbrauche die Sowjetunion in Petersburg (?), indem sie während der christlichen Feiertage Chansons und Operettenschlager sende.

Dann forderte er Verbreiterung, Vertiefung und Harmonie (?) im Rundfunk. (Wo Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein — sagt Goethe.)

In der Disjunktion redeten altherwürdige, gutbezahlte Professoren und Direktoren gemächlich vom Volks- und Gemeinheitsideal jenseits der wirtschaftlichen Interessen.

Stellungnahme der Klassenbewußten Hörer

Erst der Vertreter des Arbeiterbünders, Gen. Graß, brachte Leben in diese Versammlung. Er erklärte: „Professor v. Wieze muß das Beste“ von Klassen geben, und wir Marxisten wissen, daß der Staat nicht über den Klassen steht, sondern im Dienste der jeweils herrschenden Klasse.“

Die herrschende Klasse versucht mit aller Gewalt, ihre Ideen der beherrschten Klasse zu oktroyieren, also kann es auch heute im Rundfunk keine Neutralität geben. Durch das Rundfunkmonopol in ihren Händen wird die Führung des Rundfunks bedingt. Die heutigen einzigen Konzeptionen an die

Arbeiterklasse haben nichts mit Neutralität zu tun, sondern sie sind mit bedingt durch die sozialen Umrichtungen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Wir Arbeiter protestieren aufs schärfste gegen den „neutralen“ Aussall des Referenten gegen die Sowjetunion. Getreu unserer grundsätzlichen Auffassung organisieren wir die werktätigen Hörer, bis der Rundfunk zum Sprachrohr der werktätigen Massen geworden ist!“

Reinliches Schweigen der bürgerlichen Ideologen.

Ebenso brandmarkte Genosse Kahle vom Hörerkreis die „Neutralität“ des Rundfunks: „Ueber den § 218 sprachen bürgerliche Mediziner anstatt eine klassenbewußte Arbeiterfrau mit einem Klassenarzt, an Stelle von Betriebsräten hatten kapitalistischer Ingenieure Betriebsreportagen; wenn hier von Hochschulinstitut für Arbeiter gesprochen wird, so verlangen wir Lehrer der marxistischen Arbeiterschule vor das Mikrophon. Wir protestieren vom Standpunkt des klassenbewußten Proletariats gegen die bürgerliche Rundfunkzensur.“

Staatssekretär Baake vertritt die „Forderungen der Arbeiterschaft“

Segall, der Spalter des Arbeiter-Radio-Bundes, betätigte sich als guter Kettenhund des Bürgertums und erstarkte für seine Zwischenrufe den Dank seines Vertreters.

Staatssekretär Baake a. D., Ehrenvorsitzender des Arbeiter-Radio-Bundes, rettete die ramponierte Fassade der bürgerlichen Kultur: „Man müsse das öffentliche Leben von allen Parteilegeleien säubern, Zensur ist notwendig, Rundfunk ist ein Instrument der Volksaufklärung, für guten Geschmack sorgen, das sind die Forderungen der Arbeiterschaft!“

Das Schlusswort Wiezes war recht mager. — Wenn diese Tagung auch nichts Positives bringen konnte, so war sie doch ein Beweis dafür, was die proletarischen Hörer noch zu leisten haben, um den Rundfunk von einem Nachmittagsinstrument der Beherrschenden zu einem Kulturfaktor der werktätigen Massen zu gestalten.

Datum hinein in den Hörerkreis des Rundfunks.

Gericht zum 1. Groß-Werbetag

Alle Parteigenossen und Sympathisierenden in dem Stadtteil West treffen sich morgen 9 Uhr: Zelle 1: Dabitz, Friedrich-Karl-Str.

Sonntag treffen sich alle Genossen und Genossinnen sowie Jugendgenossen und Sympathisierende im Stadtteil Nordost um 9 Uhr bei S. H. Meyer, Uferstraße 43.

Proleten wohnen in Höhlen

Ein Arbeiter schreibt: Schon oft hat die „Arbeiter-Zeitung“ festgestellt, daß von seiten des Wohnungsamtes Proleten, die schon jahrelang bei demselben sich um eine andere Wohnung bemühen, mit Berechtigungen vertrieben werden.

Eltern der Sammelschule Ofener Straße

Trotz Sabotageversuches des sozialdemokratischen Wohnvorstehers Sauerman ist die Liste „Proletarischer Schulkampf“ rechtzeitig eingereicht worden. Nun müssen auch alle Eltern, die für die Verwirklichung aller Schulen...

Mieter von Breslau-West

Kemad zur öffentlichen Mieterversammlung, Sonntag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokal „Gambrius“, Lange Gasse 62.

Verkehrsregelung auf dem Hauptbahnhof. Die Pressestelle der Reichsbahnverwaltung Breslau teilt mit: Zur glatten Abwicklung des Verkehrs auf dem Breslauer Hauptbahnhof muß am „Himmelfahrtstag“...

Abgabeverordnung in Schein. Montag 20 Uhr Generalmitgliederversammlung bei Kabischke, Friedrich, Ede Hofstraße, Lichtschwertortrag. Funktionäre eine Stunde früher.

Kabarett. Zu den Aufführungen von „Schantali“, die die Gruppe junger Scharpieler im Thalia-Theater geben, erhalten alle Mitglieder der Kabarettgruppe in der Geschäftsstelle Gastkarten zum Einzelpreis von 1,70 Mark.

Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Montag, 3. Juni, statt.

Ueber die Verfertigung von Fundstücken aus der Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 31. März 1930 wird im Anzeigenteil eine Bekanntmachung veröffentlicht.

Die nächste Probe Montag (nicht wie durch Druckfehler angegeben Sonntag), 21.30 Uhr, bei Ernst, Materngasse. Alle an der Revue „Deutschland, Deutschland über alles“ Beteiligten müssen unbedingt erscheinen.

Jugendparteiabend. Die für morgen Sonntag angeordnete Veranstaltung fällt aus.

Standalöser Kindesraub durch Streblener Polizei

Wie verpölet mitgeteilt wird, wurde dieser Tage der Schüler Paul Schaar aus Strehlen, 13 Jahre alt, von der Polizei gewaltsam entführt und der Fürsorgeanstalt Groß-Rosen, Kreis Striegau, übergeben.

Unter welchen Umständen schaffte man nun den Jungen fort? Montag früh um 6 Uhr ging er, wie alljährlich, in die Bedienung.

Schon wird er von dem Polizeihauptwachmeister Samieja an die Handkette gefesselt und in das bereitstehende Auto geschleppt und fortgeführt.

Er war nur mit Hose und Hemd bekleidet, ohne Kopfbedeckung und ohne ein bißchen Frühstück. So bringt man ein Proletarierkind in die Erziehungsanstalt.

In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag führte Genosse Abel zum diesjährigen Haushaltsplan der Stadt Breslau für die kommunistische Fraktion folgenden aus: Die Kommunisten halten es für ihre Pflicht, bei der Beratung des Haushaltsplans die Zusammenhangswirkungen der Politik...

Getulft ist also da, aber nicht für die Werktätigen. Die Entwicklung der immer stärkeren Ausbeutung ist noch nicht abgeschlossen.

Das vorige Jahr brachte den Beginn der offenen Diktatur über die Gemeinden, die Vernichtung der Selbstverwaltung. Diese Maßnahmen sind ein Teil der allgemeinen Diktaturbestrebungen als Konsequenz des Youngplans.

Was bringen die Beratungen im Staatsrat? Der Zuschuß zu den Polizeikosten ist über 600 000.— Mark gesteigert worden; insgesamt kostet die Breslauer Polizei einschließlich des staatlichen Zuschusses über zwei Millionen Mark.

Das wird sich noch vor dem Winter zeigen. Bei den Volksschulen sind 814 000.— Mark getrieben worden; bei der Straßeneinrichtung auch über 100 000.— Mark und bei der Straßeneinrichtung gar über 1/2 Million.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Polizeipräsident hat nach Anhörung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an dem Sonntag vor dem diesjährigen Pfingstfest (dem 1. Juni) den Einzelhandel in offenen Verkaufsstellen sowie den Straßenhandel mit Gewaren, Blumen, geringwertigen Gebrauchsgegenständen auf Straßen...

Die Bewilligung von geschäftsfreien Sonntagen wird nachgerade zu einer Dauererscheinung. Alle diese polizeilichen Anweisungen gehen auf Kosten der Angestellten, die diese Mehrarbeit sogar ohne jede Entschädigung leisten müssen.

Geschäftsfreie Sonntage eine Dauererscheinung

Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Magistrat hat sich in seiner Sitzung am Freitag mit dem Antrage der Stadtverordnetenversammlung, betr. die Entlassung städtischer Arbeiter befaßt.

Sabotage eines Stadtverordnetenbeschlusses

Das Presseamt teilt mit: „Der Magistrat hat sich in seiner Sitzung am Freitag mit dem Antrage der Stadtverordnetenversammlung, betr. die Entlassung städtischer Arbeiter befaßt.“

Erfolgreiche Arbeit im Trebnitzer Gebiet

Am Sonntag unternahm die Ortsgruppe Trebnitz der KPD eine Landpropaganda mit dem Ziel Deutsch-Sammer-Frauenwahlbau-Groß-Verschnitt. Dieser Vorstoß zeigte, daß auch die Bevölkerung dieser von den Nazis bearbeiteten Dörfern ihre Sympathie für die kommunistische Partei bewahrt.

alt gemeinster Art. So sieht es in der freien Republik aus, wo man Kinder fortgeschleppt ohne Wissen der Eltern. Herrn Polizeihauptwachmeister Swidzga möchten wir noch fragen, ob er Angst hatte vor einem 13jährigen Jungen, weil er ihm Handbullen anlegte, was ein Skandal ist.

fallen lassen, daß sich der Magistrat in dieser Weise selbst über Beschlässe des Stadtparlaments hinwegsetzt. Der Inhalt dieses Beschlusses, daß weitere Entlassungen städtischer Arbeiter unbedingt unterbleiben müssen, und daß die Entlassenen unter allen Umständen (und nicht „nach Möglichkeit“) wieder eingestellt werden müssen, ist das mindeste, was durchgeführt werden muß.

dieses Jahr nur noch 40 000.— Mark. Dafür Geld auszugeben, ist nicht wichtig, wichtig aber ist, daß die Polizei neue Hirschgänger bekommt, die Millionen kosten. Weitere Positionen, die den arbeitserleidlichen Charakter des Etats kennzeichnen, sind der Zuschuß für den Luftverkehr, der 70 000.— Mark beträgt.

„Eselörge“, 100 000.— Mark für die Privatschulen, die Brutstätten des Ständebüchlers. Hinweg mit diesen Summen! Bei solchen Etats ist es kein Wunder, daß die Selbstmordziffer in Breslau von Jahr zu Jahr steigt.

„Eselörge“, 100 000.— Mark für die Privatschulen, die Brutstätten des Ständebüchlers. Hinweg mit diesen Summen! Bei solchen Etats ist es kein Wunder, daß die Selbstmordziffer in Breslau von Jahr zu Jahr steigt.

Jetzt kommt man mit der Umwandlung der städtischen Betriebe in Aktiengesellschaften.

Die Kapitalisten wollen vorläufig noch auf einigen Umwegen diese Betriebe an sich bringen. Auch hiergegen hat Herr Tisch geendet. Warum hat er sich aber nicht gegen den sozialdemokratischen Bürgermeister Macho gewandt, der der energischste Befürworter dieser Absicht ist?

Er bringt Hunger für die Erwerbslosen, denn in ihm ist kein Geld für Wirtschaftsbeteiligungen eingesetzt; er bringt Hunger für die Kinder, denn der kommunistische Antrag auf Verwendung des Flugverkehrs-zuschusses für Kinderreisen ist abgelehnt worden.

Wir wollen in diesem Zusammenhang nur auf Sowjetrußland hinweisen. Wenn wir bisher keinen Aufbau, die gewaltige Entwicklung dieses Landes unter der Herrschaft der Arbeiter und Bauern anführten, da wollte man uns nichts glauben.

Rampf gegen die „Etat, Kampf um die Existenzbedingungen der Arbeiterklasse, weiter vorstoßen zum Kampf um die Macht, das ist die Aufgabe, die das Breslauer, die das gesamte deutsche Proletariat hat.

Wir wollen in diesem Zusammenhang nur auf Sowjetrußland hinweisen. Wenn wir bisher keinen Aufbau, die gewaltige Entwicklung dieses Landes unter der Herrschaft der Arbeiter und Bauern anführten, da wollte man uns nichts glauben.

Uebergang in den kapitalistischen Ländern, Kufan in allen Gebieten in der Sowjetunion, das ist der Unterschied zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats.

Städt. Sparkasse zu Breslau

Donnerstag, den 29. Mai, (Himmelfahrt) treffen sich alle Teilnehmer an der Dampferfahrt der „Roten Mille“ früh um 6,30 Uhr an der Dampfer-Haltestelle Freiheitsbrücke, Abfahrt 7 Uhr.



Städt. Sparkasse zu Breslau

fallen lassen, daß sich der Magistrat in dieser Weise selbst über Beschlässe des Stadtparlaments hinwegsetzt. Der Inhalt dieses Beschlusses, daß weitere Entlassungen städtischer Arbeiter unbedingt unterbleiben müssen, und daß die Entlassenen unter allen Umständen (und nicht „nach Möglichkeit“) wieder eingestellt werden müssen, ist das mindeste, was durchgeführt werden muß.

Niederschlesien

Görlitz

Pölkische unter sich.

Im Jahre 1928 hatte für die inzwischen schlafengegangene „Annickel-Werke“ Partei, ein gewisser Pölkiser agitiert. Dieser deutsche Mann stand nun vor dem Einzelrichter wegen Betruges. Er hat seinen Parteifreund und völkischen Kandidaten Marquardt um ungefähr 150 Mark begaunert, die er angeblich als für Partei-unkosten verkauft haben will. Marquardt behauptete, daß ihm das Geld förmlich erpreßt worden sei, dergleichen habe der Angeklagte Saufkuren nach Selbberg gemacht, wo er an einem Abend 90 Mark verbrachte.

Als Wirtschaftlicher hatte er eine sogenannte „Masseife“, die bei dem Kaufmann Pölkiser für 69 Mark Schulden machte, ohne zu bezahlen. Außerdem tunkte der Angeklagte umsonst für sein Auto Benzin für 66 Mark ohne jemals zu bezahlen. Seine Hausangestellten betrog er um den Lohn und verbrauchte sogar die Invaliden- und Krankenlöhnebeiträge für sich. Dieser Pölkiser war hier die rechte Hand von „Annickel-Werke“; diese Gestalt wurde in den völkischen Versammlungen losgelassen. Der Angeklagte, der heimlich aus Görlitz verdrängt, versuchte nun seiner Hausangestellten die Schuld in die Schuhe zu schieben; diese Hausangestellte war nicht geladen worden. Merkwürdig: der Staatsanwalt beantragt Freisprechung, da der Angeklagte zwar verdächtig, jedoch ein Betrug nicht erwiesen sei und prompt erfolgte Freisprechung. — Satiras.

Auf dem hiesigen Wohlfahrtsamte

berichten ungläubliche Zustände. Wodanlang dauert es manchmal, ehe ein Antrag durch ist. Kommen dann die Erwerbslosen auf Wohlfahrtsamt, bedient man sie mit höflichen Reden. — Es gibt Beamte, die die Anträge einfach liegen lassen. Diese Zustände müssen beseitigt werden. Nebenbei ließ der Sozialdemokrat Giese, der Glendsdirektor, unser Schilb beschlagnahmen, in dem wir zu der Versammlung aufriefen. Wir wollen in dieser Versammlung Material sammeln, um weiter vorgehen zu können. Wohlfahrtsempfänger, vereinzelt erreicht ihr nichts, vereint alles. Kommt deshalb alle in die öffentliche Versammlung für Wohlfahrtsempfänger am kommenden Mittwoch, 15 Uhr, im Restaurant zur „Alstadt“, Nikolai-graben.
Der Erwerbslosen-Ausschuß.

Sagan

Lügen der Hinweggeworfenen.

Vor einiger Zeit veröffentlichte die aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen Elemente in ihrer Zeitschrift, der „Arbeiterpolitik“, einige Angaben, die vollständig erlogen sind. Es ist notwendig, den Saganer Arbeitern einmal zu zeigen, wessen Geistes Kind sie sind, und mit welchen schmutzigen Mitteln diese Leute versuchen, die Partei in Mißredit zu bringen.

Unter anderem schreiben die: „Was für die Rechte“ zur Demonstration mit den Gewerkschaften am 1. Mai aufforderten und Losungen ausstülpten, gegen die der geherbe Dummkopf (gemeint ist der Genosse Kapel) eben nicht antworten konnte“. Wir möchten dazu sagen, daß es in der kommunistischen Partei üblich ist, daß keine Person politisch, sondern nur eine Parteiliche getrieben wird, und daß die einzelnen Parteigenossen nur die ausführenden Organe des Parteiwillens sind. Das für Sagan aufgestellt hätten, stimmt, denn in der Gewerkschaftsdemonstration konnte man nur „eine Losung“ im ganzen Zuge haben: „Mit der Götter Volkzeitung!“; das ist ihrer würdig, und das nennt sich Forderung und Losung? Des weiteren wird behauptet, daß der Genosse Kapel von der Parteileitung bezahlt wird. Das ist eine erbärmliche Lüge, die Partei braucht ihr Geld zu anderen Zwecken. In einem anderen Artikel schreiben sie von einer „logonamnen Demonstration“, außerdem soll der Genosse Kapel einige Arbeiter beauftragt haben, diese „ehrenwerten Politiker“ zu verprügeln. Das ist un wahr. Wie wir erfahren, hat einer dieser Heiden, der zu der SPD. gegangen ist, von einigen christlichen Arbeitern eine kleine Abreibung erhalten. Warum? Weil dieser Herr Laube und die übrigen Konjorten der Partei einige hundert Mark unterschlagen haben; das kam und wird sich die Saganer Arbeiter nicht bieten lassen. Wir haben damit der Saganer Arbeiterbewegung bewiesen, daß die Behauptungen der Uebertreuer von Anfang bis zu Ende erlogen sind. Nicht ein einziges Wort bräut auf Wahrheit. Die Saganer Arbeiter werden aus dieser Tatsache die Konsequenzen ziehen und der verräterischen Lügeheit dieser Leute gegenüber der Arbeiterbewegung ein Ende machen.

Liegnitz

Anfrage an den Magistrat.

Wie wir erfahren, soll vor Pölkigen keine Stadtvorordneten-Sitzung mehr tagen. Dem Magistrat ist doch bekannt der Antrag der Erwerbslosen auf Forderung einer Wirtschaftsbeihilfe. Was gebietet der Magistrat zu tun? Der Magistrat soll uns nicht wieder kommen, es wäre „sein Geld da.“ Das Geld da ist, bemeist folgendes: Für 100 Mann Militär, das nach hier kommt, wurde gefordert eine Million. Die ist bewilligt. Ja man ist noch weiter gegangen. Der Militär-Minister beantragte Wohnungen, auch Neubauwohnungen, zu einer Miet in Höhe des Friedensjahres alter Wohnungen. Also für Militär ist Geld vorhanden. Larum heraus mit einer Wirtschaftsbeihilfe für 6000 Proleten. Wir glauben ganz gerne, daß Leute, wie der Oberbürgermeister, dessen Gehalt weit über 20 000 Mark beträgt, kein Verständnis für Wirtschaftsbeihilfen haben, aber Gelder zu geplanten Bier-abenden übrig sind. Wie wäre es, wenn man sein Gehalt zugunsten der Erwerbslosen kürzen ließe?

Aus dem Glendquartier Fliegerhorst

Gestern versuchte sich die Frau des Arbeiters M., aus dem Fliegerhorst, das Leben zu nehmen. Ihre zwei Kinder leckte sie vor die Haustüre, schloß sich ein und drehte den Gashahn auf. Durch rechtzeitige Rückkehr des Ehemannes konnte die Frau wieder ins Leben zurückgerufen werden. Der Grund zur Tat ist in der wirtschaftlichen Notlage zu suchen.

Auch ein „Malkämpfer“.

Der 2. Vorsitzende des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten K I o je, Danemarstraße 17, erklärte zum 1. Mai, wie wir erst jetzt erfahren, „Die Arbeiter sollen sich lieber Arbeit suchen, als mit der SPD. demonstrieren.“

Kloße kann leicht anderen empfehlen, sich „Arbeit zu suchen“. Er ist 40 Prozent beschädigt, 2. geht er als Tischhelfer auf den Schlachthof, 3. geht er als Auschälter nach Alt-Bedern, 4. ist er Raffierer der Volkshilfe. Kriegsverletzte! Solche Leute werden eure Interessen nicht vertreten. Das tu nur der „Internationale“

Bund“. Gest den Provokateuren noch heute die Quittung und trete über.

Luben

Tragödie der unehelichen Mutter

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte das Erweiterte Schöffengericht gegen die 23jährige Hausangestellte Frieda Langner aus Ober-Seebitz wegen Abtreibung. Das Mädchen hat bereits zwei uneheliche Kinder zur Welt gebracht, von denen nur für das eine Alimente gezahlt werden. Als sich das Mädchen zum vierten Male Mutter fühlte, suchte es bei dem wegen Abtreibung mit Zuchthaus verurteilten Friseur Friede in Sebitz Hilfe. Er nahm für 20 Mark den Eingriff vor, worauf das Mädchen drei Wochen schwer krank dabeiliegte. Als die Abtreibung herauskam, verübte Friede Selbstmord. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis mit Strafaussetzung. Das Gericht erkannte antragsgemäß.

Glogau

Unterzahlungen bei der Ortskrankenkasse

Ein früherer Angestellter der Ortskrankenkasse des Kreises Glogau hatte den Geschäftsführer der Kasse schwerer Untregelmäßigkeiten be-

Der Grünberger Hungeretat angenommen

Nachdem in der vorletzten Stadtverordnetenversammlung die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten in „salbungsvollen“ und demagogischen Reden zu dem sogenannten Entbehretats- etat — wie ihn der Oberbürgermeister nannte — Stellung genommen hatten, wurde am Montag der Etat beraten. Unsere Genossen beleuchteten den Etat; das Zeichen des kapitalistischen Niederganges, und bezeichneten ihn als Hungeretat. Die Christlich-Soziale Frau Holzer glaubte durch ihren Antrag auf Streichung der 100 Mark Aufwandsentschädigung für die Stadtvorordneten die Lebensdauer der kapitalistischen Gesellschaft zu verlängern. Dabei war sie aber einverstanden, daß der Oberbürgermeister seine Aufwandsentschädigung in Höhe von 2400 Mark weiter bekommen sollte. So sehen unsere „Christen“ im Stadtparlament aus.

Die Kommunisten stellten eine Reihe von Anträgen auf, Streichung der Ausgaben für Polizei und Kirche.

Doch diese Anträge wurden mit den Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Ein Kapitel für sich ist der „Wohlfahrts- etat“. Grünberg hat rund 3000 Erwerbslose. In aller-nächster Zeit wird die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger auf 1000 angewachsen sein. Dafür ist im Etat der lächerliche Betrag von 60 800 Mark bereitgestellt. Eine ganze Reihe von Streichungen sind vorgenommen worden, besonders bei der Kartoffel- und Brennstoffversorgung, bei der Krankenhausbe-handlung für Ortsarme usw. Die Ausgaben für Hilfskräfte da-gegen, deren Aufgabe es ist, hier und da herumzuschmeißen, ob nicht noch ein überflüssiges Stück Möbel vorhanden ist, sind um 4000 Mark erhöht worden. Als Genosse Laube das Verhalten der Wohlfahrts-

schuldig. Daraufhin wurden umfangreiche Ermittlungen angeordnet, die zur Dienstenthebung des Leiters führten. Die Verhaftungen bei er bereits eingestanden.

Erwerbslose heraus!

Montag, 16 Uhr, findet im „Grünen Baum“ eine Erwerbslosenversammlung statt. Referent anwesend. Um 18 Uhr, Kundgebung auf dem Franziskanerplatz gegen die Hungerregierung, gegen die Mietenerhöhungen, gegen die Massenentlassungen, für Arbeit und Brot. Für Sowjetrußland. Für den Sozialismus. Wertmäßig aller Stände! Erscheint in Massen zur Kundgebung. — Erwerbslosen-Ausschuß. — Kommunistische Partei.

Aus dem Riesengebirge

Beim Baumfällen erschlagen. Der 18jährige Landwirtschafthilfse Erich Tschuscher aus Bad Warmbrunn war seinem Onkel in Boigsdorf beim Fällen eines Baumes behilflich. Der Baum, der mit der ganzen Wurzel ausgenommen wurde, stürzte vor-zeitig und traf den jungen Mann so unglücklich, daß er mit einem schweren Schädelbruch zusammenbrach. Er verstarb bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus.

Selbstmord. Eine ledige Näherin aus Tannenberg sprang bei der Zellstofffabrik in den Zaden und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

gewaltigen gegenüber den Ausgesteuerten mit einem proletarischen Ausdruck bezeichnet, wurde er zur „Ordnung“ gerufen. Der Wohlfahrtsdezernent Kaupke fühlte sich jetzt als Stadtrat in seiner Macht gestärkt und meinte ironisch, „solche Ausdrücke sei er schon gewöhnt“. Keinen Schimmer von Fürsorgegefühl hat dieser Sozialdemokrat. (Oder doch? Aber nur, wenn es sich um die Not gewisser nach Liebe dürstenden Wohlfahrtschwestern handelt!)

Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen mit den bürgerlichen gegen alle kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Mittel für Wohlfahrtszwecke.

Charakteristisch ist, daß die Sozialdemokratie diesem Hungeretat zustimmte, während sie in früheren Jahren, als sie in der Minderheit war, den Etat ablehnte. So sehen die Wahlversprechungen dieser Demagogen aus.

Sozialdemokratische und christliche Arbeiter! Für euch mag das Verhalten eurer Führer eine Lehre sein. Erkennt endlich, daß euer Platz nur sein kann in den Reihen des klassenbewußten Proletariats, das im revolutionären Kampf unter Führung der kommunistischen Partei das Elend beseitigen wird durch die Beseitigung der Ausbeutergesellschaft.

Betriebsarbeiter und Erwerbslose!

Schließt euch zusammen zum Kampf gegen Mietenerhöhung und Unterhaltungsabbau. Erscheint in Massen am Dienstag um 20 Uhr im „Goldenen Frieden“. Dort Berichtserstattung von der Stadtverordnetenversammlung und der Provinziallandtags-tagsitzung. Referent: Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Karl Laube.

Krach in der Kirche wegen pfäffischer „Sittlichkeitspredigt“

An dieser Stelle sei wieder einmal dem Pfarrer von Stephanisdorf unser „Danke!“ abgekattet. Schwürden John gibt uns fast jede Woche Gelegenheit, daß wir uns mit ihm beschäftigen. Kürzlich hat er über Mischchen gepredigt, was seine Gemeinde so trummeln, daß es einen Krach in der Kirche gab und sogar Gemeindeglieder nach vorn laufen, — selbst die berühmte Jungfrau Weiß soll empört gewesen sein.

Es gibt in Neumarkt ein Landratsamt und einen dazugehörigen Landrat, der gerade jetzt wieder seinem Lande etwas zu raten aufgestellt. Er ist nämlich mit dem Rektor der katholischen Schule Gosmilla und dem SPD.-Gefängnisdirektor Dittlitz in „Urlaub“ gegangen, das heißt in Wirklichkeit nach München gefahren. Dort werden die Herren wohl Neureutungen für Neumarkt studieren, wofür sie ja 500 Mark erhalten. Inzwischen werden ihre sonst schweren Geschäfte durch einen blutjungen Assessor, der bisher nur durch sein Gehalt aufhielt, und den Kreisdeputierten und Landarbeitersekretär Nawrotz weitergeführt, was schon daraus hervorgeht, daß die beiden Herren im landrätlichen Auto herumgondeln. Aus diesem Modell können uns folgende Punkte beachtenswert: Wozu braucht die unglaublich kleine katholische Schule einen so kostspieligen Rektor, der noch obendrein nie anzutreffen ist? Und wozu braucht man einen so teuren Direktor fürs Elektrizitätswerk, wenn auch dieser Herr so leicht zu erreichen ist?

Auch heißt Neumarkt seit kurzer Zeit einen von der SPD. eingeleiteten Kreisjugendleiter, mit dem wir uns in kurzer Zeit

beschäftigen werden, da dieser Leiter doch bestimmt mit guten Beispielen der Neumarkter Jugend voranzugehen soll. Auch werden wir uns mit einer anderen SPD.-Größe beschäftigen, bei der genannter Kreisdeputierte sein „gutes Gemüt“ gezeigt haben soll.

Brieg, Lichtbildervorführung. Montag, 20 Uhr, im „Weinberg“ kommt der große Lichtbildereffekt „Deutschland über alles“ zur Aufführung. Arbeiter von Brieg, erscheint zahlreich. Eintritt 20 Pfennig.

Wieder einer. Lebt da in Brieg ein Theatermeister (oder ist er schon gegangen worden?), ehemaliger Landarbeitersekretär und natürlich Sozialdemokrat. Dieser Bönge, oder sagen wir lieber Bönzchen, hatte vor kurzem, als er von einer Frau, die er als Hilfskraft beschäftigte, verklagt wurde, weil er nicht die Beiträge an die Krankenkasse abgeführt hatte, vor dem Arbeitsgericht erklärt: „Was diese Frau bloß will. Ich habe ihr doch bis 200 Mark den Monat zumommen lassen.“ Ja, man fragt sich, wenn dieser „Theatermeister“ einer Angestellten 200 Mark monatlich „zumommen“ läßt, was er verdient. Wer es scheint mit diesem Verdienen nicht ganz sauber zugegangen zu sein, denn indessen hat sich herausgestellt, daß der noble Herr ihm übergebene Beiträge nicht an die Krankenkasse abgeführt, sondern in seine Tasche gesteckt hat. Nun, eine weitere SPD.-Müte, wie sie in Brieg nicht rar sind. Wir gratulieren der SPD.



Kammerlichtspiele

Oppeln

Das größte Tonfilm-Ereignis seit Bestehen des Tonfilms ist Der blaue Engel

mit Emil Jannings, Marlene Dietrich

Wir verhängen, bis Montag, den 28. Mai

Ab Dienstag, 27. Mai: Gefahren der Brautzeit

mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle



Hinderburg OS.

Lichtspielhaus Kanienstraße 4

Helios-Lichtspiele Bahnhofstraße 4

Von Freitag bis Montag: Die reizende, neue deutsche Tonfilm-Operette: Heute nacht — eventuel

In den Hauptrollen: Jenny Jago, Siegfried Arno, Fritz Schulz, Johannes Riemann, Otto Wallburg

Der rasende Gaucho

Kurz-Kulturfilm Die neueste Ufa-Wochenschau

Ein Großfilm: Der Kampf dreier Männer um eine Frau

Die drei um Edith

Die gr. Besetzung: Camilla Horn, Jack Trevor, Gustav Diessi, Paul Hörbiger, Fritz Rasp, H. v. Meyerinck

Der 2. Film: Erfahrene Frau gesucht



Beuthen

Kammerlichtspiele

Schauburg

Intimes Theater

Die 12 Prominenten des Humors singen, spielen u. sprechen in d. neuen deutsch. Tonfilm-Operette

Wien, du Stadt der Lieder

Im tönendem Beiprogramm: Micky, die lustige Tonfilm-maus, in

Auf in den Kampf, Torero!

Nie gesehene Sensationen!

Das Rätsel im Weibe

ein wilder Roman aus d. hohen Norden

2. Film: Tom Mix in Der Sturm auf den Goldexpress

Das Dramatischste das Packendste im Millionenf. n.

Die Frau aus Chicago

Unsertägl. Brot Hauptrollen: Charles Farrell, Mary Duncan

Regie: F. W. Murnau 9 spannende Akte!

E Empfehlenswerte Geschäfte in Schlesien

Petersdorf i. R.

Gasthaus „Zur Eisenbahn“
Angenehm. Aufenthalt / E. Deckwoth
12234

Günther Hirth, Dorfstraße 8
Kolonialwaren / Delikatessen
Haus- u. Kuchengeschäfte
12237

„Gerichtskretscham“, Dorfstr.
Angenehmer Familienaufenthalt
12232

Eise Schön
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten
Tabak / Dorfstraße 32
12233

Marie Glaeser, Putzgeschäft
Damenkonfektion — Wäsche
12238

Feinbäckerei, Konditorei und Café
Paul Kasbeck / Telefon 140
12231

Freiburg

Oskar Fiedler, Ring 15
Kolonialwaren — Südfrüchte
12227

Georg Hanka, Silesiaer Str. 29
Kolonialwaren / Butter
Eier / Obst / Gemüse
12228

Erich Dressel, Landesluterer Straße 18
Manufakturwaren — Konfektion
12226

Reserviert Nr. 11
12240

Reserviert Nr. 10
12242

A. Goldmann, Sandstraße 18
Weiß-, Weißwaren — gut und billig
12225

Emil Schrabeck, Mühlstraße 11
Hüte / Mützen / Schuhwaren
12243

Fahrräder, Nähmaschinen, Spruchapparate sowie
ständ. Maschinen, / Mach. Reparaturwerkst.
G. Heidrich, Mühlstraße 5
12244

Papst Rauschel, Mühlstraße 29
ff. Fleisch- und Wurstwaren
12245

Schweidnitz

Farben — Lacke — Drogen
Heinr. Fister, Bogenstraße 3
12237

ERNST FUCHS
Inh. Kurt Neuberg
Lang-, Ecke Cretschmer, 7 5 % Rabatt
12252

FRITZ REICH, Delikatessen
Bahnhofstraße 12
empfiehlt jedes gute Brot- und Backwaren
12251

Alfred Furchner, Kolonialwaren
Köppenstraße 5
12254

HAASE und KIPKE-BIERE
Mineralwasser, Mineralwasser
Arthur Förtner, Blumenstraße 4
12253

GEORG SCHUBERT
Kolonialwaren
Markt 15
12250

Jauer

Henry Tschentzsch, Königstraße 4
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren
12211

Verlangt stets
Haselbach- und Kipke-Bier
Erich Keil, Kirchstraße 1
12212

Die beliebtesten
Haase- und Gorkauer Biere
bei E. Kuppe Nachf., Kirchstr. 8
12213

S-O-F
12214

Alois Weig, Goldberg Str. 31
Liqueur- und Essig-Fabrik
Weingroßhandlung
12225

Wilhelm Weinhold
In Fleisch- und Wurstwaren
Goldberger Straße 10
12226

Sämtliche Waschartikel
nur bei
RUMMLER
12222

Geschäftsbau größten Stils
für Modewaren, Ausstattungen
Herren-, Damen- u. Kind-Konf.
M. Sittenfeld
Niedrigste Preise
12224

Jauer

Reserviert 99
12126

Reinhold Köhler, Vorwerkstraße 22
Fleisch- und Wurstwaren
12127

Schuhwaren und Arbeiterkleidung
J. Kanowitsch vorm. Fritzsche, Königsstr. 7
12128

Hirschberg

Lebensmittel
aller Art
ERICH GESSNER
Staupitzer Straße 14
12129

Schuhmacher
A. HEYDUK
Sand 14
12206

Herren- und
Knab.-Bekleid.
E. Ordians
Markt 9
12208

Herren- u. Damen-
Friseur-Salon
Hans
Lichte Burgstr. 17
12207

Ernst Wolf, Mühlgrabenstr. 23
Prima Roßfleisch und Wurstwaren
12125

Gustav Harnig, Großdistillation
Drahtschloßstraße 1/2
12124

KARL SONNTAG
Wassbrunner Straße 16
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
12123

Reserviert
12124

Julius Rissel, Bahnhofstraße 25
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
12122

Schlleder-Ausschnitt
Spüß, Markt 51
12120

Karl Marx, Hallesstraße 12a
ff. Fleisch- und Wurstwaren
12119

Lack und Farben, jeden Ton
kauf ich gut bei Korb & Sohn
12121

Carl Rieggers Nachf.
Am Burgturn
Inhaber: Friedrich Reinert
Kolonialwaren — Spirituosen
12128

Alfred Nicolaus, Landstr. Hauptstraße 3
Prima Roßfleisch- und Wurstwaren
12129

Kaufhaus **Binoff**
12271

Strümpfe
Königsberger
12258 Wäsche

Union-
Färberei
G. Härtel
Langstr. 20
Fleisch- u. Wurstwaren
12259

GEORG STOWE
Drogerie mit goldenem Becher
Hirschberg, Langstraße 6. Fernspr. 294
12135

GREIF-APOTHEKE
Asaßers Bergstraße 18
12137

Zigarettenfabrik von Kaiser & Wolf
Tabake und Zigaretten
Schleier Straße Nr. 6, Ecke Holzgasse
12138

Konrad Bergmann, Boberberg 5
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
12209

Auto-Fabrik Radam
Franstraße 1 — Telefon 674
12242

R. Krzyewsky, Schmiedberger Str. 20a
E. Fleisch- und Wurstwaren
12204


Johann Floßig, Lichte Bergstraße 2
Uhren- und Schmuckwaren
12247

H. Dingel, Drahtschloßgasse 3
Sofa — Chaiselongue — Botenstellen
12127

Schneeberg

Berthold Hering, Hammerstraße 10
E. Fleisch- und Wurstwaren
12123

Silesien

 Fahrräder
Grammophone
Nähmaschinen
Max Winkelmann, Schweltditzer Str. 7
12129

Kauft bei
„Licht“
12129

Elektrowaren / Werkzeuge
Wirtschaftsartikel
Emil Dix, Schweltditzer Str. 6
12130

BRÄUEREI
GEBRÜDER THIEL
empfiehlt erstklassige Lagerbiere
12127

KARL VOGT, Eisenwaren II
Kinderwagen / Korbwaren / Metall-
bestandteile / Aufhängesysteme
12131

Georg Langer, Wilhelmstraße 10
Fleisch- und Wurstwaren
12132

Fahrräder, Nähmaschinen-Zubehörteile
Aug. Feist, Wilhelmstraße 3a
12134

TRINKT
KOHNPAST-KORN
12132

LOWEN-DROGERIE
Art. Kalma, Ring 17
12133

HAASE, KIPKE-BIERE
Mineralwasser
empfiehlt OTTO KOSMAHL
Biergroßhandlung
12248

Traugott Drieschner, Gräbenstr. 13
Kolonialwaren, Drogen und Farben
12122

Waldenburg

Zentrale für Fabrikreste!
Ida Würfel, Waldenburg, Schälstraße 0.
12423

Konfektionshaus Max Silbermann
Herren- und Knaben-Bekleidung
17 Weinrichstraße 17
12421

Kauf bei
Jacobsohn
Gartenstraße Nr. 0
12420

HUGO FRIELITZ KG.
Ansonstraße 55, am Sonnenplatz
Schneefabrik / Spezialitäten Sportbedarf,
Arbeitsbekleid., Korb- und Metallgef.,
Sprüngen- u. Torfschuhe jeder Art produziert
12427


Waldenburgs Spezial-Brot-Fabrik
und Feinbäckerei
H. BROSIG, Hochwaldstraße 8
12424

Lebensmittel
in besten Qualitäten billigst
Hermann Ludwig, Hochwaldstr. 8
12425

Waldenburg-Altwasser

Milchversorgung Groß-Waldenburg
Erste Molkerei des Industriegebietes, unter dauernder Kontrolle des Ndt. Gesundheitsamtes
12404
Fließwasser u. lauf. Amtl. Molkereipr. nur von meinen Milchwagen und Verkaufsstellen

Wilhelm Vietz, früher A. Hoffmann
Eisenwaren-, Haus- u. Küchengerätehandlung
W.-Altwasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 5
12406

Carl Schwaben sowie Reparaturen
billigst bei
12407
 Hermann Renner
Charlottenbrunner Str. 22

JULIUS MÜCKE
Charlottenbrunner Str. 20
Bäckerei und Konditorei
12405

ROMAN WINTER
Bäckerei und Konditorei
Breulauer Straße Nr. 8
12402

RICHARD TIEF
Eisenhandlung
Breulauer Straße 42
12408

Hugo Müller Nachf., Alfred Rähnisch
Breulauer Straße 57
Billigste Bezugsquelle für Kolonial-,
Schnitt-, Emaillewaren, Eleonore Kruss
12406

Besorgungsmaterialien, Poststraße 11
Möbellager / Hugo Paschke
12409

Gitarren- und Krambinderer
J. Maniowky & Co., Breulauer Str. 64
ist sich der Arbeiterschaft verpflichtet
12408

Drogerie z. goldenem Becher, Ring 26
Jos. Unsinger
Inhaber Apotheker Wilh. Günther
12440

Kauft Schuhe im
Schuhhaus Willy Holmstrom
Wittigstraße
12441

„MONOPOL“
Schokoladen- u. Zuckerwarenvertrieb
Wilhelmstraße 7
Für Vereine extra niedrige Preise
12439

Kauft Stoffe, Wäsche, Trikotasen
bei Larisch, Ring 14
12438

Carl Paul Schneider, Ring 5
Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion
12437

Verlangt stets
HASELBACH- UND
SCHULTHEISS-BIERE
Paul Sperlich, Gräben 1
12442

Bekleidungshaus
Bauschmann
12426

Ed. Naschinski, Gräbenstraße 8
Fleisch- und Wurstwaren
12422

Valentin Milch, Fleischversteiner
Dorfstraße 36
ff. Fleisch- und Wurstwaren
12294

R. SCHWABE, Ring 9
Damen-Konfektion
Stoffe aller Art
Wäsche, Strümpfe usw.
12191

D. KORN
Friedländer Straße 7
Nur gute Herren-
und Knaben-Bekleidung
Akkontofabrik der Fa. Louis Mosberg, Bielefeld
12422

PAUL SEICHTER
Hochwaldstraße 10, Ecke Neustraße
Möbel, Bekleidung u. Wäsche
billigst in großer Auswahl
auf Teilzahlung
12424

Lebensmittel
in besten Qualitäten billigst
Hermann Ludwig, Hochwaldstr. 8
12425

FRITZ BEYER
Kaffeerösterei — Kolonialwaren
Bismarckstraße 10. Fernruf 419
12371

Erhard Alfred Krebs, Kornstraße 9
Kolonialwaren
12372

Oskar Wiehl, Hauptstraße 185
Herren- und Knabenkonfektion sowie sämtliche
Herrenartikel / Windjacken / Brochieren
12428

Breslauer Bäckerei und Konditorei
Richard Münzel
Schulstraße Nr. 2
12469

JOSEF KRIEGL, E.-handlg.
Haus- und Küchenwaren, Geschirrkunst
Sänger Stahlswaren
12470

ADOLF ROSSEDEUTSCHER
Destillation, Weinhandlung
Bier- und Liqueur-Anschank
Hauptstraße 35
12427

Bruno
Rudolph
Fleischversteiner / Hauptstraße 187

Nd.-Hermendorf
Brot- und Feinbäckerei
Oskar Blase, Göttesberger Str. 25
12468

Kauft bei A. B. OPITZ
Göttesberger Straße 6
12468

Weißstein

Ernst Schubert, Hauptstr. 63
Kolonialwaren und
Feinkost
12444

Ernst Gierisch, Salzbrenner Straße 41
Möbel- und Bekleidungswaren
12443

August Teuber, Hauptstraße 24
Molkereigeschäft
12445

Der Bedarf in Tabakwaren
deckt man im Zigarren-Spezial-Geschäft
WILHELM VÖLCKEL, Hauptstraße 64
12445

„DEUTSCHES HAUS“
Inh. Ernst Bartlog
empf. großen und kleinen Saal im Vordergrund
und Veranstaltungswagen / Hauptstraße 98
12446

KAUPHAUS HANKE
Hauptstraße 115
12467

Willy Hayne, Hauptstraße 174
Kolonialw., Vorkost, Süßwaren, Schokolade,
Tabake, sämtliche Scherereien am Lager
12446

W. SCHWEITZER & SOHN
Schuhe / Leder
Weißstein — Göttesberg — Salzbrenn
12468

HANS HERZOG
Altwasser Straße 14
Billigste Bezugsquelle f. Lebensmittel
12423

Die Werkzeuge gehen Ihnen selbst
zu Baukäufen bei
Julius Schwarzer, Hartauer Weg 3
12421

Bernhard Heide, Schleierstraße 3
Fleisch- und Wurstwaren
12422

Otto Melser, Salzbrenner Str. 28
Kolonialwaren
12429

„Steinerner Kreuz“
empfiehlt seine Lokalitäten
12484

Reserviert Nr. 4
12411

Robert Schilke
Spezialwaren, Weiss-, Läden, Zigarren, Zigaretten
Hermann Henschler, Bahnhofstraße 1
12412

Fahrräder, Nähmaschinen,
Auto-Fabrik Radam — Motorräder
ADOLF MENZEL, Waldenburger Str. 1
12413

Gustav Haacke, Wilhelmstr. 13
Damen- und Herren-Bekleidung
12414

Café Sportplatz
empf. seine Lokalitäten / Beuchelstr.
12416

Josif Türka, Schuhwaren-Lager
Reparatur-Werkstatt / Wallstraße 13
12417

Paul Reiss, Markt 9/10
Fahrräder, Nähmaschinen, Spruch-
apparate — Reparaturwerkstatt
12418

Siegfried Barsch, Kirchstraße
Damen- und Herren-Konfektion, Schuhe,
Hüte, Mützen und Schnittwaren
12419

FRITZ BEYER
Kaffeerösterei — Kolonialwaren
Bismarckstraße 10. Fernruf 419
12371

Erhard Alfred Krebs, Kornstraße 9
Kolonialwaren
12372

Oskar Wiehl, Hauptstraße 185
Herren- und Knabenkonfektion sowie sämtliche
Herrenartikel / Windjacken / Brochieren
12428

Breslauer Bäckerei und Konditorei
Richard Münzel
Schulstraße Nr. 2
12469

JOSEF KRIEGL, E.-handlg.
Haus- und Küchenwaren, Geschirrkunst
Sänger Stahlswaren
12470

ADOLF ROSSEDEUTSCHER
Destillation, Weinhandlung
Bier- und Liqueur-Anschank
Hauptstraße 35
12427

Wogen und Winde

Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 56 500

Täglich 8 Uhr
Gastspiel

Jno Wimmer
Maray Brion

in dem großen
Heiterkeitserfolg

**Er und seine
Schwester**

Operettenschauwerk
v. Berth. Buchbinder
Musik von
Johannes Eisoldbofer

Wenn ich nicht
zu
Haase war,
War ich stets im
ALKAZAR

8-4 Uhr
passend Weltstadt-
Varieté
Betrieb Revue, Tanz
39 Nischelschloße
Etr. 1.10 M. (inkl. Steuer)

WAPPENHOF

Große
Varieté-Vorstellung
mit internationalem Programm
Programmwechsel jeden 1. u. 16. d. M.
Eintritt: Wochentags 50 Pf.

Jed. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonntag:

Abendvorstellung mit Ball
2 Kapellen
Montag und Freitag:
Bunter Ball

Wilhelmshafen

Schönster Ausflugsort Breslaus
Das Paradies von Breslau
Herlicher Dammweg, Dampferstation

Sonntag, den 25. Mai
nach Wilhelmshafen
und zurück

ab Promenade früh 5 Uhr
ab Ohlauufer früh 5.10 Uhr } alle 20 Minuten
nach **Lanisch, Steine und Margareth**
ab Ohlauufer früh 6 Uhr alle Stunden

Wochentags ab Promenade, nachm. 2 Uhr
Wochentags ab Ohlauufer, nachm. 2.10 Uhr halbstündlich
nach Wilhelmshafen und zurück.

Tel. 55174 **R. Kaffeln** Tel. 55174

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)

Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Genossen
beachtet die
Lokale
unserer
Insrenten!

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste
Aufenthalt für Arbeiter?
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.,
im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Neuer Schaffgotschgarten, Am Oderdamm
Inh. Friedrich Schütz - Tel. 2.625
Beliebter Ausflugsort von Breslau
Jeden Sonntag u. Mittwoch: Freitanz
Liegestühle auf großer Pachtweise
zur Liegekur
Per Stuhl 50 Pfg. Leihgebühr den Tag

Anglerherberge, Döpelwitz
Garten- und Tanzlokal
Promnitzstr. 2 / Paul Krietschmer

Großer öffentlicher Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Freitag
Garten-Konzert
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbeine, Backfische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei

Gesellschaftshaus Gräbschen
vorm.: **Nopl & Görde**
New Ober-
nommen!

Empfehle mein herrlichen Garten nebst
Saal, Lokaliitäten ein. geneigt. Beadigt.

Ergebenst **J. u. E. P. M. A. M. A.**
früher Kurgarten u. Roland-Kleinberg

Parkschänke Lilienthal
Jeden Sonntag vornehmer Tanz
Herrlicher parkartiger Garten mit
Kinderbelustigung

Konzerthaus Kroker
Am Weidendam
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Bensch + Oswitz
Jed. Sonntag, Montag u. Donnerstag
Großer Tanz.
*
Jeden Montag:
Gr. Kinderfest u. Freikonzert

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 32824
Straßenbahnlinie 10
Heute sowie täglich
Garten-Frei-Konzert
bei schlecht. Witterung im Saale

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
Inh. Herrmann Wittke / Tel. 26127
Breslau 16, Zimpeler Straße 37
(6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung, Ausschank von Haase-Bier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten der Vereinen
besonders empfohlen

Gesellschaftshaus Opperau
Jed. Sonntag: Gr. Familientanz
Schöner schattiger Garten
Besitzer: **A. Niewitzki**

Knoblichs Paradies
Oswitz
Jeden Sonntag u. Montag:
TANZ.
Saal u. Garten, Vereinsfestlichkeiten

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Nadditz 12
Großer schattiger Garten mit neu
erbaut. Kolonnade u. Fremdenzimmer
Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am
Walde u. an der Oder gelegen. Für
Vereine u. Schulen vorzügl. geeignet.
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke
(Ohlauufer) sow. Autobus ab Linie 18

Ballsaal Sängerslust
Mundfelder Straße
Jeden Sonntag Familientanz
Großer schattiger Garten
Saal und Garten an Vereine unter gün-
stigen Bedingungen abzugeben

Gesellschaftshaus Jägerhof
Gräbschener Straße 181/83
Inh.: **Kurt Pohler**
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
Schöner schattiger Garten

Graeser Saalbetrieb
Bräuers Festsäle, Gabitzstraße 22
Morgen Sonntag Gesellschaftstanz
Jeden Mittwoch verkehrter Ball
Neues modernstes Jazz-Orchester

Speise-Eis-Müller
Tautentzienstr. 140 - Oeisnerstr. 7
Die modernen Eisdiele
Erstklassige Musik

Strand-Café Mierswa
Barthein
neben der Dampferhaltestelle
(Wilhelmshafen)
Angenehmster Aufenthalt am Oderstrand

Waldgasthaus St. Hubertus
auf dem Inselwäldchen gegenüber
Wilhelmshafen. Herrlicher, mitten
im Walde gelegener Ausflugsort. An-
genehmer Aufenthalt für Familien,
Schulen und Vereine.
Spezialität guter Mittagstisch

Johannigarten Krietern
Besitzer Max Nierle
Jeden Sonntag vornehmer Tanz
Herrlicher parkartiger Garten mit
Kinderbelustigungen

Zur Erholung
und musikalischen Unterhaltung
trifft sich **alles** im
Gesellschaftshaus
BERGKELLER
Jed. Sonnt. u. Dienst. BALL
Großer schatt. Garten
Sonnt. Garten-Freikonzert

Gaststätte „Zur Erholung“
Woischwitz
Jeden Sonntag **TANZ**
Jazzband - Kapelle
Gute Verpflegung. Großer schattiger Garten
Adolf Pleisch

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstraße 33 - Tel. 555-21
Jeden Sonntag: **Freikonzert**
Sonntag, Mittwoch: **TANZ**
Jeden Freitag:
Kinderfest / Eintritt frei

Enorm billige Pfingst-Angebote Chorinsky & Jacobsohn

Spotbillig
kaufen Sie hoch-
elegante sowie gute
getragene
Anzüge und
Frühjahrmäntel
Gehrock, Frack,
Smoking
von **100** Mark an
nur bei
E. Singer
Ring 47 u. 52

Zurück
Dr. Kurt Wiener
Hautarzt
Blücherplatz 3,
11-12, 5-7

Für Eheleute
Alle Artikel zur Gesundheitspflege.
Preisliste gratis bei Artikelangabe.
Diskr. Versand.
Politzschestraße Nr. 63, Breslau 6

Sundfaden-Versteigerung
Die Sundfaden aus der Zeit vom
1. 10. 29 bis 31. 3. 1930, werden am
Mittwoch, dem 4. 6. 1930, vorm. 9 Uhr,
in der früheren Omnibushalle, Lohsestr. 74,
meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Die Bekanntmachungen über die gefun-
denen Gegenstände haben im Rathaus
vom 4. 10. 1929 bis 16. 5. 1930 öffent-
lich ausgehangen.

Verwaltung
der städtischen Straßenbahn

Achtung!
Sonntag, den 25. Mai, findet in
Skuppins Lokalitäten das
Bezirkssportfest des Arbeiter-
rates und Kraftföhrerbundes
„Solidarität“ Gau 8, Bez. 4 statt.
Nachmittags Konzert, guter
Sport wird geboten, Arbeits-
lose erhalt. ermässigte Preise.
Die Strehlemer-Arbeiterschaft
wird herzlichst eingeladen.
Abends Tanz, gute Musik
Es ladet freundlichst ein:
Der Bezirksvorst., die Arbeitsgruppenleit.

Gut gelagerte Qualitätszigarren
Robert Tamaschke, Liegnitz
Mittelstraße 71 / Fernruf 1375

Möhner / Zickel / Zahme Kaninchen
stets frisch
Wildhandlung
Sczygalski Nachf.
Oskar Berger
Liegnitz, Mittelstraße 18

Extra billig
Kinderwagen
Klappwagen
Kinderbetten
Kasten- und
Leiterwagen
Herbstmöbel
Alle Ersatzteile
Räder, Reparatur.
Jonas
Reuschstraße 48
am Königplatz

STOEWER

Nach-
nehmen
find in der
ganzen
Welt
beliebt

Verkaufsstellen weist nach Dr. L. Schlobach,
Breslau 1, Vorwerkstraße 18

10 Proz. Rabatt

Enorm billige
Damenmäntel
neuste Form u. Stoffarten
Damenkleider
Reizende Neuheiten
Enorme Auswahl
Niedrigste Preise

Spezial-Abteilung
Brautkleider
Schüler
Unterklärer

S. Leuchtag
Spezialhaus für Damen-
und Mädchen-Garderobe
HUT Schneider 55
Ecke Kupferstraße
partelle und 1. Etage

10 Proz. Rabatt

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 25. Mai,
die Adler-Apothek, Langstraße 21.
Diese verbleibt bis Mittwoch, den
28. Mai, früh, den Nachtdienst.

Sie müssen doch
mit den Massen der Konsumenten
in steter Verbindung sein, wenn
Sie einen schnellen und hohen
Umsatz erzielen wollen. Die
große Masse der Käufer rekrui-
tiert sich aus der Arbeiterschaft,
den Angestellten und Beamten.
Die kommunistische Presse ist in
diesen Kreisen die Führende. Be-
nutzen Sie diese Gelegenheit zum

INSERIEREN

Zentral-Molkerei, Sohrneundorf
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Hauptniederlage:
Görlitz, Büttnerstr. 18